

Quantifizierende historische Semantik

Ein methodisches Versuchsfeld entfaltet am Beispiel des Konzeptes ›Dunkelheit‹

Simone Schultz-Balluff

Eingegangen: 13. Januar 2025 / Angenommen: 19. Januar 2025 / Online publiziert: 20. Februar 2025
© The Author(s) 2025

Zusammenfassung Der vorliegende Beitrag möchte quantifizierende Ansätze als Ausgangspunkt für historisch-semantische Fragestellungen diskutieren und schließlich stärken. Ausgehend von einer Bestandsaufnahme semantischer Studien der letzten Jahre wird zunächst eine an Hermann Paul orientierte theoretische Grundposition formuliert, die den Rahmen des Beitrags bildet. Im Anschluss an eine methodische Diskussion der sog. quantitativen Semantik als Teil der digitalen Literaturwissenschaft erfolgt die Ausschärfung des Ansatzes einer ›quantifizierenden historischen Semantik‹. Dieser Ansatz wird am Beispiel des durch unterschiedliche Lexeme repräsentierten historischen Konzeptes ›Dunkelheit‹ über sechs Perspektivierungen (lexematisch, sprachlich, textuell, kontextuell, textsortenspezifisch, kulturhistorisch) exemplarisch entfaltet. Dabei kommen sowohl digitale als auch manuelle Verfahren für korpusbasierte Abfragen, Systematisierung der Daten und Visualisierungen der Ergebnisse zum Einsatz. In einem Fazit wird der Nutzen quantifizierender Verfahren für eine interferenzperspektivierte Semantik resümiert.

Schlüsselwörter Quantifizierende historische Semantik · Quantifizierende Verfahren in der historischen Semantik · Systematisierung und Visualisierung · Korpusbasiert · Konzeptbezogen

✉ Simone Schultz-Balluff
Philosophische Fakultät, Germanistisches Institut, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale), Deutschland
E-Mail: simone.schultz-balluff@germanistik.uni-halle.de

Quantifying Historical Semantics

A Methodological Test Field Developed Using the Example of the Concept of ›Darkness‹

Abstract This paper aims to discuss and ultimately to strengthen quantifying approaches as a starting point for historical semantic questions. From an inventory of recent semantic studies, it first formulates a basic theoretical position oriented towards Hermann Paul, which then forms the framework of the paper. Following a methodological discussion of so-called quantitative semantics as part of digital literary studies, the approach of ›quantifying historical semantics‹ is developed, using the example of the historical concept ›darkness‹, represented by different lexemes, across six perspectives (lexematic, linguistic, textual, text-type-specific, contextual, and cultural-historical). Both digital and analog procedures for corpus-based queries, the organisation of data and the visualisation of results are used. The conclusion summarises the extent to which quantifying historical semantics represents a reliable method and offers added value for the history of meaning.

Keywords Quantifying historical semantics · Quantifying methods in historical semantics · Systematisation and visualisation · Corpus-based · Concept-related

1 Historische Semantik – eine Standortbestimmung

»Die Sprache ist allem Luxus abhold.« (Hermann Paul)

Mediävistische Beiträge der letzten Jahre zeigen ganz unterschiedliche Verwendungsweisen des Begriffs ›Semantik‹ und offenbaren fachspezifische Diskurse mit entsprechendem Verständnishorizont: Semantik wird kulturhistorisch perspektiviert und steht für die Ausdeutung abstrakter Größen (Semantik von Spur und Weg, Semantik der Beziehung, Semantik von Klang¹ usw.), Semantik wird häufig auch synonym für ›Bedeutung‹ verwendet (z. B. wenn es um die ›Semantik‹ eines Wandbrunnens auf einem Gemälde geht²), allerdings ist wohl zumeist eine tiefergehende Analyse der Verwendungsweise gemeint, die literarische, historische und kulturel-

¹ Scheidel, Fabian David: »Si muosen machen niwe slä (Parzival, 821,1). Zur Semantik von Spur und Weg im *Parzival*, in der *Crône* und dem *Hohen Lied* Bruns von Schönebeck – mit einem Umweg zum Gral«. In: Michael Schwarzbach-Dobson/Franziska Wenzel (Hg.): *Aventure. Ereignis und Erzählung*. Berlin 2022, S. 127–152; Garcia-Lascurain Bernstorff, Ignacio: *Die Athleten und der Vikar Christi. Untersuchung zur Semantik der Beziehung zwischen dem Johanniterorden und dem Heiligen Stuhl (1393–1503)*. Sankt Ottilien 2021; Harald Müller: »Lärm vor Dezibel. Bausteine einer Semantik der Klänge«. In: Nikolas Jaspert/Harald Müller (Hg.): *Klangräume des Mittelalters*. Ostfildern 2023, S. 347–369.

² Kühnreiter, Thomas/Schlie, Heike: »BILDERFAHRZEUG. Zu Materialität, Objektgebrauch und Semantik eines keramischen Wandbrunnens mit dem Bild von Gesetz und Gnade«. In: Manfred Kern/Thomas Kühnreiter/Isabella Nicka [u. a.] (Hg.): *Medialität und Materialität ›großer Narrative‹. Religiöse (Re-)Formationen*. Heidelberg 2021, S. 337–371.

le Dimensionen beleuchtet. Deutlich wird dies beispielsweise, wenn die Semantik literarischer Figuren poetologisch ausgedeutet wird.³

›Semantik‹ wird dabei ausdifferenziert, sodass Bedeutung und analytische Stoßrichtung deutlich werden: Die Markierung erfolgt durch das konkrete Nennen einer (historisch perspektivierten) Bezugswelt, z. B. ›religiöse‹ oder ›weltliche‹ Semantik⁴ oder auch Recht⁵, daneben wird die Forschungsperspektive markiert, indem ›Semantik‹ in kultureller⁶, materieller⁷ oder medialer⁸ Hinsicht betrieben wird. Konkretisiert wird, wenn es um die Semantik von Handlungen⁹ geht oder wenn die ›Semantik‹ des Gartens in literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive untersucht wird.¹⁰ Mit linguistischer Schwerpunktsetzung wird der Zusammenhang zwischen sprachlicher Form und Semantik untersucht, z. B. bei textilen Inschriften¹¹, der Semantik von Prädikationen¹², komplexer Semantik¹³ oder Sprachbildlichkeit, insbesondere

³ Lindemann, Dorothee: »Zur narrativen Modellierung und Semantik Liazes«. In: Peter Glasner/Anna Karin/Jens Müller [u. a.] (Hg.): *Ästhetiken der Fülle. Festschrift für Elke Brüggem*. Berlin 2021, S. 219–238.

⁴ Kellner, Beate: »Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde (Mt 25,13). Verbindungen und Umbesetzungen zwischen religiöser und weltlicher Semantik am Beispiel von geistlichem Tagelied und allegorischem Kindheitslied«. In: Jens Haustein/Dorothea Klein/Ingrid Bennewitz [u. a.] (Hg.): *Spielformen des Lyrischen im späten Mittelalter*. Wiesbaden 2023, S. 83–105; Velten, Hans Rudolf: »Der allegorische Garten im frühen Mittelalter zwischen Heilwissen, religiöser Semantik und Poetologie. Zum *Liber de cultura hortarum* des Walafrid Strabo«. In: Guita Lamsechi (Hg.): *Spiritual vegetation. Vegetal nature in religious contexts across medieval and early modern Europe*. Göttingen 2022, S. 71–96.

⁵ Jussen, Bernhard/Ubl, Karl: *Die Sprache des Rechts. Historische Semantik und karolingische Kapitularien*. Göttingen 2022.

⁶ Schmid, Elisabeth: *Poetik und Anthropologie. Gesammelte Aufsätze zum höfischen Roman*. Hg. von Dorothea Klein. Hildesheim 2021; Quaas, Franziska: »Sakralität und Handel. Eine kulturelle Semantik des Marktbegriffs in Spätantike und Frühmittelalter«. In: Andreas Bührer/Miriam Czock/Uta Kleine (Hg.): *Der Wert des Heiligen. Spirituelle, materielle und ökonomische Verflechtungen*. Stuttgart 2021, S. 105–133.

⁷ Bezner, Frank: »Devianz tradieren. Überlegungen zur materiellen Semantik der Vagantendichtung des lateinischen Mittelalters«. In: Philip Reich/Flores Toledo/Dirk Werle (Hg.): *Tradition und Traditionsverhalten. Literaturwissenschaftliche Zugänge und kulturhistorische Perspektiven*. Heidelberg 2021, S. 87–106.

⁸ Ritter-Schmalz, Cornelia/Schwiter, Raphael (Hg.): *Antike Texte und ihre Materialität. Alltägliche Präsenz, mediale Semantik, literarische Reflexion*. Berlin 2019.

⁹ Rüdiger, Jan: »Die Jungfrau lädt zum Trunk. Zur Semantik eines Praxem«. In: Anna Becker/Almut Höfert/Monika Mommertz [u. a.] (Hg.): *Körper – Macht – Geschlecht. Einsichten und Aussichten zwischen Mittelalter und Gegenwart*. Festschrift für Claudia Opitz. Frankfurt a.M. 2020, S. 275–304.

¹⁰ Bobineau, Julien/Klein, Dorothea/Penzkofer, Gerhard (Hg.): *Zur Semantik des Gartens in Mittelalter und Früher Neuzeit. Literatur- und kulturwissenschaftliche Studien*. Würzburg 2023.

¹¹ Schneider, Almut: »geweben diese buochstaben. Zur Form und Semantik textiler Inschriften in mittelalterlicher Literatur (mit einer Interpretation zum *Engelhard*)«. In: Tanja Kohwagner-Nikolai/Bernd Pfäffgen/Christine Steininger (Hg.): *Über Stoff und Stein. Knotenpunkte von Textilkunst und Epigraphik. Beiträge zur 15. Fachtagung für mittelalterliche und frühneuzeitliche Epigraphik in München 2020*. Wiesbaden 2021, S. 272–284.

¹² Jacob, Daniel: »Prädikation? Information? Diakrise? Zur Funktion und inneren Struktur der minimalen Äußerung zwischen Semantik, Syntax und Pragmatik«. In: Andreas Kablitz/Christoph Marksches/Peter Strohschneider (Hg.): *Prädikation und Bedeutung*. Berlin 2021, S. 149–170.

¹³ Schröder, Ingrid/Tsapavaeva, Sabina: »Komplexe Semantik im mittelniederdeutschen Wörterbuch«. In: Gerhard Diehl/Völker Harm/Anja Lobenstein-Reichmann (Hg.): *Wortwelten. Lexikographie, Historische Semantik und Kulturwissenschaft*. Berlin 2019, S. 177–202.

der Metaphorik im Zusammenhang mit Semantik¹⁴. Hierzu gehören die begriffsbezogene¹⁵ und die wortbezogene Semantik¹⁶, auch mit frametheoretischem bzw. kognitivem Ansatz.¹⁷ Die ausgewiesene ›lexikalische‹ Semantik zielt in letzter Zeit auf die Ebene der Sprache und dort genauer auf Datenmodellierung¹⁸, diskutiert wird auch die Frage danach, inwiefern linguistische Annotation eine Methode der historischen Semantik darstellt.¹⁹ Im Gegensatz zu der mit Abstand am häufigsten gewählten Bezeichnung ›Semantik‹ fokussiert ›Semantisierung‹ das Prozessuale, d. h. die Art und Weise der Herausbildung von Bedeutung(en).²⁰

¹⁴ Brucklacher, Bastian Max: *Res publica continuata. Politischer Mythos und historische Semantik einer spätantiken Ordnungsmetapher*. Leiden 2023.

¹⁵ Herberichs, Cornelia: »*qui destruit et in triduo illud reaedificat* (Mt 27,40). Zur Semantik von ›Erbauung‹ im Tempelwort Jesu sowie dessen Rezeption im volkssprachigen Passionsspiel des Mittelalters am Beispiel der Hessischen Passionsspielgruppe«. In: Susanne Köbele/Claudio Notz (Hg.): *Die Versuchung der schönen Form. Spannungen in ›Erbauungs‹-Konzepten des Mittelalters*. Göttingen 2019, S. 53–73; Hoffmann-Rehnitz, Philip R./Pohlig, Matthias/Rojek, Tim [u. a.]: »Semantiken und Narrative des Entscheidens vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Konzeptionelle Grundlagen und historische Entwicklungslinien«. In: Philip R. Hoffmann-Rehnitz/Matthias Pohlig/Tim Rojek [u. a.] (Hg.): *Semantiken und Narrative des Entscheidens vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Göttingen 2019, S. 9–66.

¹⁶ Müller, Jan-Dirk: »Das mühsame Geschäft des Friedens. Semantik und Erscheinungsform von *vride* in der Heldenepik«. In: Gerd Althoff/Eva-Bettina Krems/Christel Erika Meier (Hg.): *Frieden. Theorien, Bilder, Strategien von der Antike bis zur Gegenwart*. Dresden 2019, S. 112–123; Hausteiner, Jens: »*lëren und bezern*. Zur historischen Semantik von *erbåwen* und Verwandtem im Spätmittelalter«. In: Susanne Köbele/Claudio Notz (Hg.): *Die Versuchung der schönen Form. Spannungen in ›Erbauungs‹-Konzepten des Mittelalters*. Göttingen 2019, S. 41–52.

¹⁷ Bosenius, Bärbel: »›Retten‹ oder ›heilen‹ – welchen ›frame‹ aktiviert [...] in Mk 5,21–43? Zur ›Bedeutung‹ eines Wortes aus der Perspektive der Kognitiven Semantik«. In: David Stefanus du Toit/Christine Gerber (Hg.): *Soteria. Salvation in early Christianity and antiquity. Festschrift in honour of Cilliers Breytenbach on the occasion of his 65th birthday*. Leiden 2019, S. 166–185.

¹⁸ Tittel, Sabine: *Historische lexikalische Semantik und Linked Data. Modellierung von Ressourcen der mittelalterlichen Galloromania für das Semantic Web*. Berlin 2024.

¹⁹ Fröstl, Michael: »Die Rede von den Quellen. Digitale, linguistische Annotation als Methode historischer Semantik (mit Fokus Neulatein)?«. In: Vienna Doctoral Academy – »Medieval Academy« (Hg.): *Narrare – producere – ordinare. Neue Zugänge zum Mittelalter*. Wien 2021, S. 221–238.

²⁰ Narratologisch-literarisch (Berindei, Catinel): »Feen-Räume. Zur Semantisierung der Fee durch Tabu und Anderwelt in der *Königin vom brennenden See*«. In: Franca Ela Consolino/Francesco Marzella/Lucilla Spetia [Hg.]: *Aspetti del meraviglioso nelle letterature medievali. Medioevo latino, romanzo, germanico e celtico*. Turnhout 2016, S. 371–382; Coxon, Sebastian: »*ade, ich far dahin*. Zur Inszenierung und Semantisierung des Abschieds im *Strassburger Eulenspiegelbuch*«. In: *Daphnis* 43 [2015], S. 376–391; Mierke, Gesine: »Im Schatten des Baumes. Zur Semantisierung des Schattens im höfischen Roman«. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 45 [2015], S. 12–44; Rieger, Dietmar: »Fleischeslust und Liebe. Stationen literarischer Semantisierung der *carnalis cupiditas* vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert«. In: Kirsten Dickhaut [Hg.]: *Liebesemantik. Frühneuzeitliche Repräsentationen von Liebe in Italien und Frankreich*. Wiesbaden 2014, S. 331–383; Ehlert, Trude: »Zu Semantisierung von Essen und Trinken in Wernhers des Gartenaere *Helmbrecht*«. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 138 [2009], S. 1–16, lexikalisch-konzeptuell (Degelmann, Christopher: »Brot und Spiele ... und Wein. *vinolentia* und die Semantisierung des Alkoholkonsums in der römischen Republik und frühen Kaiserzeit«. In: Timo Klär/Eike Fäber [Hg.]: *Zwischen Hunger und Überfluss. Antike Diskurse über die Ernährung*. Stuttgart 2020, S. 245–266; Schultz-Balluff, Simone: »Das Wissen über Wunden. Zu Verwendungsweisen, Semantisierung und Konzeptualisierung von ahd. *wuntil/as. wunda/mhd. wunde*«. In: Sarah Bowden/Nine Robijnje Miedema/Stephen Mossman [Hg.]: *Verletzungen und Umversehrtheit in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters. XXIV. Anglo-German Colloquium, Saarbrücken 2015*. Tübingen 2020, S. 35–64; Schultz-Balluff, Simone: *Wissenswelt triuwe. Kollokationen – Semantisierung – Konzeptualisierung*. Heidelberg 2018; Schultz-Balluff, Simone: »Synergetisierung von Frame-Semantik und mediävisti-

Semantik hat also Konjunktur. Markant sind die Modifikationen, mit denen entweder spezifische kulturhistorische (weltlich, religiös, rechtlich) oder wissenschaftliche (medial, materiell, kulturell/kulturwissenschaftlich, literaturwissenschaftlich) Perspektivierungen angezeigt werden. Seltener wird betont, dass bzw. wenn Semantik sprachbezogen, zumeist lexikalisch, aber auch kognitiv-linguistisch verwendet wird. Möglicherweise liegt dies darin begründet, dass die sprachliche Verwendungsweise (Semantik = Bedeutung von Wort/Satz/Text) den Ausgangspunkt bildet, mit Hermann Paul also usuell ist. Fraglich ist allerdings, ob und inwiefern die Sprachebene von Text bei den entsprechenden Modifikationen eine Rolle spielt oder ob sie als verzichtbar angesehen wird. In jedem Fall zeigt die Ausdifferenzierung an, dass das Modell ›Semantik‹ als passgenau und attraktiv für aktuelle wissenschaftliche Fragestellungen empfunden wird, sich als anpassungsfähig für neue Perspektiven erweist und fortschreitende wissenschaftliche Erkenntnis befördert. Im Sinne einer bedeutungsbezogenen historischen Semantik stellt sich jedoch zunächst die Frage nach dem semantischen Kern von ›Semantik‹ und ›Semantisierung‹.

Seit jeher vereint Semantik Sprache und Kultur: Bedeutungsbildung und -entwicklung lässt sich zwar nicht mit sprachsystematischen bzw. systemlinguistischen Kriterien erfassen, gleichwohl schlagen sich Aspekte der Bedeutungsbildung sprachlich nieder:

»Um Wörtern, die an sich eine abstrakte Bedeutung haben, Beziehung auf etwas Konkretes zu geben, dient die Verknüpfung mit [...] Wortarten, deren Funktion es ist das Konkrete auszudrücken [...]. Mag nun die Beziehung auf das Konkrete an sich ausgedrückt sein oder nicht, zur näheren Bestimmung desselben müssen andere Mittel hinzukommen. Ein solches bildet erstens die dem Sprechenden und Hörenden gemeinsame Anschauung. [...] Ein zweites Mittel, wodurch das Wort Beziehung auf etwas bestimmtes Konkretes erhält, bildet das im Gespräch respektive in der einseitigen Auseinandersetzung des Redenden Vorausgegangene. [...] Drittens kommt in Betracht die besondere Macht, welche die Vorstellung von etwas Konkretem auch ohne die Hülfe der Anschauung oder vorangegangener Erwähnung übereinstimmend in der Seele der sich Unterredenden haben kann. Die Übereinstimmung in dieser Hinsicht wird erzeugt durch Gemeinsamkeit des Aufenthalts, der Lebenszeit, der Stellung und Beschäftigung, überhaupt manigfacher Erfahrungen.«²¹

Kommunikationssituation, Sprechakte und Weltwissen sind Größen, die bei allen semantischen Prozessen maßgeblich sind und die Hermann Paul bereits beschrieb (wengleich er sie noch nicht so benannte). Diese können der Sprache bzw. dem Textmedium nicht unmittelbar entnommen werden, sondern müssen erschlossen werden. Für schriftlich fixierte Sprache lassen sich textuelle und außertextuelle Parameter ansetzen, um bedeutungsbildende Elemente herauszuarbeiten (para- und peritextuell; dies könnte im Bereich der Textentstehung z. B. die Auftraggeberschaft, im Bereich der Überlieferung die Provenienz sein). Im Prozess der Semantisierung

scher Literaturwissenschaft«. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 136 [2014], S. 374–414).

²¹ Paul, Hermann: *Prinzipien der Sprachgeschichte*. 10., unveränderte Aufl. Tübingen 1995, § 55.

interferieren grundsätzlich sprachliche und außersprachliche Aspekte, die schließlich zur Bildung von Bedeutung(en) beitragen. Die Spezialisierung bzw. Konkretisierung von Bedeutung lässt sich daher nicht rein sprachlich, d. h. aus den Wortverbindungen oder Kollokationen ablesen:

»Viertens kann eine nähere Bestimmung zu Hülfe genommen werden. Eine solche Bestimmung bringt aber in der Regel an sich keinen konkreten Sinn hervor, sondern nur durch Zusammenwirken mit den andern schon besprochenen Faktoren.«²²

Wortverbindungen, d. h. Kollokationen und das lexikalische Umfeld, bedürfen einer kulturhistorischen Kontextualisierung und Ausdeutung, ihre bloße Erfassung – so Paul – bringe keinen ›konkreten Sinn‹ hervor. Allerdings bilden sie den Dreh- und Angelpunkt einer jeden semantischen Bestimmung:

»Von großer Bedeutung ist die Verbindung, in der ein Wort auftritt. Durch sie können die verschiedenen Möglichkeiten der Auffassung eines Wortes auf eine einzige beschränkt werden.«²³

Von diesen Verbindungen (d. h. Kollokationen) ausgehend lassen sich alle Informationen extrahieren, die für die semantische Bestimmung notwendig sind. Alle (sprachlichen) Elemente, die semantische Prozesse bedingen, sind in der Sprache und damit im Text enthalten.

Allerdings macht der »Mangel durchgehender logischer Prinzipien«²⁴ innerhalb der Bedeutungsgeschichte semantische Analysen ungleich komplexer als reine grammatische Erhebungen, denn in der Semantik liegen »[d]er Zufall, die Absichtslosigkeit [...] zu Tage«²⁵. Paul schlägt eine methodische Vorgehensweise vor, bei der »das Einzelne nur mit stetem Hinblick auf das Ganze des Sprachmaterials beurteilt« wird, denn nur so sei die »Erkenntnis des Kausalzusammenhangs möglich«²⁶. Hier treffen systematische bzw. systematisierende sprachliche Erhebungen und kulturhistorische bzw. interessensgeleitete Ausdeutung aufeinander – nur eine Analyse, die sprachliche und kontextuelle Aspekte gleichermaßen berücksichtigt und diese nicht nur nach- oder nebeneinander auswertet, sondern in ihrer interferierenden Anordnung, kann semantische Prozesse umfassend ausdeuten.

Bereits für Paul überlagern sich in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Bedeutung von Wörtern mehrere Teilbereiche: Semantik ist Teil der Sprachgeschichtsschreibung, der Grammatik und nicht zuletzt der Kulturwissenschaft. Erst die Berücksichtigung aller Bereiche befördere – so Paul – wissenschaftliche Erkenntnis, maßgeblich hierfür sind die ›einfachen Grundgedanken‹:

»Ich erkläre ein für allemal, dass ich nur für diejenigen schreibe, die mit mir der Überzeugung sind, dass die Wissenschaft nicht vorwärts gebracht wird durch

²² Ebd.

²³ Ebd., § 56.

²⁴ Ebd., § 178.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd.

komplizierte Hypothesen, mögen sie auch mit noch so viel Geist und Scharfsinn ausgeklügelt sein, sondern durch einfache Grundgedanken, die an sich evident sind, die aber erst fruchtbar werden, wenn sie zu klarem Bewusstsein gebracht und mit strenger Konsequenz durchgeführt werden.«²⁷

Dieser Grundüberzeugung verpflichtet, soll im Folgenden der Ansatz einer quantifizierenden Semantik theoretisch und methodisch konturiert und an einem Fallbeispiel illustriert werden.

2 Quantitative Semantik und digitale Literaturwissenschaft

Die Beschreibung von Sprache und literarischen Texten mittels quantifizierender Verfahren reicht zurück bis zu den Anfängen des 19. Jahrhunderts²⁸ und stellt insofern keine Neuerung der Digital Humanities dar. Dazu gehört das Auszählen, Messen und Errechnen, um sprachliche und textuelle Entitäten zu erfassen und zu systematisieren. Neben grammatischen und lexikographischen geht es vor allem auch um texttypologische Fragestellungen; schon früh werden alle wissenschaftlichen Teilbereiche (Linguistik, Lexikographie, Literaturwissenschaft) von quantifizierenden Methoden berührt, sodass »[f]ür die Geistes- und Literaturwissenschaft [...] das Nomen quantitativer Ansätze jedoch nicht nur die Frage nach dem Was, sondern insbesondere auch die Frage nach dem Wie, also der Methodik des Umgangs mit den textuellen Artefakten«²⁹ ist.

In den letzten Jahren hat sich der Ansatz einer quantitativen Semantik innerhalb der digitalen Literaturwissenschaft herausgebildet. Dieser ist in seinem Anliegen anders gelagert als das, was der vorliegende Beitrag verfolgt, weswegen das jeweilige Selbstverständnis zunächst dargelegt wird. Die quantitative Semantik arbeitet grundsätzlich digital und wertet große Textkorpora aus, dabei kommen Tools zum Einsatz, die entweder auf Kontextebene oder auf Textebene ansetzen, jedoch nicht auf Wortebene im Sinn einer historischen Semantik. Der dafür notwendige sehr hohe Abstraktionsgrad, über den eine höchstmögliche Vergleichbarkeit von Text erreicht werden soll, wird indes nicht unkritisch gesehen: »Die schier grenzenlose Vergleichbarkeit hat aber einen Preis. Wir bezahlen sie mit dem Verlust von Kontext.«³⁰ Quantitative Korpusanalysen und einzeltextbasierte Hermeneutik zu harmonisieren ist daher ein Ziel der quantitativen Semantik, zumal beide Ansätze bislang eher als gegensätzlich aufgefasst wurden: Da digitale Textanalyse grundsätzlich quantitativ arbeitet, stehe

²⁷ Paul (wie Anm. 21), Vorrede zur zweiten Auflage.

²⁸ Bernhart, Toni/Willand, Marcus/Richter, Sandra [u. a.]: »Einleitung. Quantitative Ansätze in den Literatur- und Geisteswissenschaften«. In: Dies. (Hg.): *Quantitative Ansätze in den Literatur- und Geisteswissenschaften. Systematische und historische Perspektiven*. Berlin 2018, S. 1–7, hier S. 1; Bernhart, Toni: »Quantitative Literaturwissenschaft. Ein Fach mit langer Tradition?«. In: Ebd., S. 207–219, hier S. 207.

²⁹ Bernhart/Willand/Richter (wie Anm. 28), S. 3.

³⁰ Weitin, Thomas: *Digitale Literaturgeschichte. Eine Versuchsreihe mit sieben Experimenten*. Berlin 2021, S. 116.

sie hermeneutischen Ansätzen naturgemäß entgegen.³¹ Dies trifft genau genommen auf alle quantitativen Verfahren – digitale wie manuelle – zu, wodurch der Gegensatz noch einmal verschärft wird. Mixed-Methods-Ansätze kombinieren inzwischen hermeneutische und statistische Verfahren³² und versuchen diese beinahe zementierten Gegensätze in ein analytisches Zusammenspiel zu bringen. In diesem Zusammenhang ist auch die Dichotomie von close und distant reading als kritisch zu sehen³³, die unnötigerweise Gegensätzlichkeit perpetuiert. Diese versucht der Ansatz des Scalable reading bzw. reading at scale³⁴ aufzuheben: Unterschiedliche textanalytische Verfahren werden flexibel eingesetzt und miteinander kombiniert, d.h. es werden unterschiedliche Skalierungsebenen auf ein und denselben Gegenstand angewandt, um inhärente Strukturen herauszuarbeiten.³⁵

Als Ansatz der digitalen Literaturwissenschaft³⁶ wird quantitative Semantik zum einen auf der Metaebene als Semantik der im Korpus befindlichen Texte verstanden und zum anderen auf der Ebene von Wörtern und Wortbedeutungen. Dabei bildet die Frequenz des Wortgebrauchs innerhalb eines oder mehrerer Texte³⁷ den Ansatzpunkt, über einzelne Wörter werden Kookkurenzen erfasst und dann semantische Felder erschlossen. Da es letztendlich immer um die Interpretation von literarischen Texten geht, bleibt bei jeglichem Einsatz digitaler Tools klar: »Das verstehende Lesen ist [...] nach wie vor eine unverzichtbare Methode.«³⁸

Wörter, Wortbedeutungen und Semantik im engeren Sinn spielen in der digitalen Literaturwissenschaft zwar eine zentrale Rolle, sie sind aber immer an übergeordnete Fragestellungen nach z.B. Autorschaft, Stil und Textthemen gebunden und bilden den Ausgangspunkt für literaturwissenschaftliche Fragestellungen. Hierin stimmt

³¹ Weitin (wie Anm. 30, S. 115) bringt dies folgendermaßen auf den Punkt: »Auf die ein oder andere Weise, im kleinen oder großen Maßstab arbeiten alle Methoden zur digitalen Textanalyse quantitativ und stehen daher in einem bis zum Methodenstreit aufgeladenen Spannungsverhältnis zur Mehrheit der etablierten hermeneutischen Ansätze.«.

³² Ebd., vgl. hierzu auch Bernhart (wie Anm. 28), S. 216.

³³ Vgl. hierzu auch Stolz, Michael: »Die Lesbarkeit der Welt. Digitalität als Herausforderung der Literaturwissenschaft«. In: Fotis Jannidis (Hg.): *Digitale Literaturwissenschaft. DFG-Symposium 2017*. Berlin 2022, S. 27–56 mit germanistisch-mediävistischer Perspektivierung.

³⁴ Das Projekt (Volkswagen-Stiftung) von Thomas Weitin und Ulrik Brandes erprobte die Kombination hermeneutischer und digitaler Verfahren an 86 Novellen von Paul Heyse und Hermann Kurz, die Erträge fasst Herget, Katharina: *Reading at Scale. Eine Mixed-Methods-Analyse der Deutschen Novellenschätze*. Berlin 2025, zusammen.

³⁵ Herget (wie Anm. 34).

³⁶ Hierzu gehören z. B. auch die Stilometrie und Autorschaftsanalysen (vgl. hierzu Weitin [wie Anm. 30]); Verfahren der quantitativen Semantik sind u. a. Topic Modeling, Sentiment-Analyse und Word Embedding Models (vgl. hierzu Schöch, Christof: »Quantitative Semantik. Word Embedding Models für literaturwissenschaftliche Fragestellungen«. In: Fotis Jannidis [Hg.]: *Digitale Literaturwissenschaft. DFG-Symposium 2017*. Berlin 2022, S. 535–562, hier S. 536). Zu weiteren aktuellen Ansätzen der digitalen Literaturwissenschaft vgl. die Beiträge in Jannidis, Fotis: *Digitale Literaturwissenschaft. DFG-Symposium 2017*. Berlin 2022.

³⁷ Worthäufigkeitsbasierter Ansatz, vgl. dazu Weitin (wie Anm. 30), S. 114.

³⁸ Ebd., S. 107.

der Ansatz einer digitalen Analyse der neueren deutschen Literatur mit jener der älteren deutschen Literatur überein.³⁹

Allerdings ist quantitative Literaturwissenschaft nicht zwingend digital⁴⁰, maßgeblich ist der Einsatz quantitativer Verfahren für die Analyse von Literatur. Zu den Methoden gehören »zählende, messende, mathematische, statistische, geometrische, empirische, computergestützte und informatische Verfahren«⁴¹ – vieles davon ließe sich auch ohne Computer umsetzen. Viehhauser (2018) erinnert daran, dass formalisierende Ansätze und quantifizierende Zugänge eine lange Tradition haben. Gegenwärtig würden allerdings Verfahren und Analysewege, die es schon vor dem Computer gab, den Digital Humanities zugesprochen. Viehhausers provokante Frage, »[g]ibt es also Digital Humanities ohne Computer?«⁴² möchte einerseits vor Augen führen, dass bei digitalen Geisteswissenschaften (lediglich) althergebrachte Verfahren einer auf Zahlen gestützten Abstraktion eingesetzt werden, um literaturwissenschaftliche Fragestellungen zu beantworten, andererseits mit dieser Perspektive die digitale Hürde niedrig halten, »um Anknüpfungspunkte für die eigene Forschung zu finden«⁴³.

3 Quantifizierende Methoden und historische Semantik

Innerhalb der digitalen Literaturwissenschaft ist die quantitative Semantik ein Mittel, um literaturwissenschaftliche Fragestellungen computergestützt und quantifizierend zu bearbeiten. Die historische Semantik als Wissenschaftsrichtung hingegen verfolgt Fragestellungen mit sprachhistorischer, lexikographischer oder literarhistorischer Schwerpunktsetzung. Das Spektrum reicht dabei von Wortgeschichten und text- oder autorbezogenen Einzelwortuntersuchungen bis hin zur Untersuchung historischer Konzepte. Ganz gleich, ob mehr hermeneutisch oder empirisch angesetzt wird, den Ausgangspunkt bildet immer ein Wort/Lexem oder Begriff. Folgende Annahmen liegen dem Einsatz quantifizierender Methoden – digital wie manuell – bei wortbezogenen Ansätzen zugrunde:

- Mittels quantifizierender Verfahren kann die Semantik eines Wortes oder das semantische Spektrum eines konzeptuellen Bereichs weiter aufgeschlossen werden.
- Quantifizierende Verfahren können das sprachliche Umfeld, das zur Semantisierung beiträgt (Kollokationen und lexikalisches Umfeld), erfassen und systematisieren.

³⁹ Vgl. hierzu den Sammelband von Bernhart/Willand/Richter [u. a.] (wie Anm. 28), darin insbesondere den germanistisch-mediävistischen Beitrag von Dimpel, Friedrich Michael: »Narratologische Textauszeichnung in Märe und Novelle«, S. 121–148.

⁴⁰ Und daher nicht mit Digital Humanities gleichzusetzen, vgl. Bernhart (wie Anm. 28), S. 209.

⁴¹ Ebd., S. 208.

⁴² Viehhauser, Gabriel: »Digital Humanities ohne Computer? Alte und neue quantifizierende Zugänge zum mittelhochdeutschen Tagelied«. In: Toni Bernhart/Marcus Willand/Sandra Richter [u. a.] (Hg.): *Quantitative Ansätze in den Literatur- und Geisteswissenschaften. Systematische und historische Perspektiven*. Berlin 2018, S. 173–203, hier S. 175.

⁴³ Ebd.

- Quantifizierende Methoden sollten korpusbasiert arbeiten und große Textmengen einbeziehen, d. h. jenseits des Kanons auch das sog. Great Unread⁴⁴.

Für lexembezogene Abfragen kann auf die tief annotierten Referenzkorpora, aber auch auf andere lemmatisierte Textsammlungen, wie die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank, oder kleinere text- oder themenbezogene Korpora zurückgegriffen werden.

Die Arbeit mit großen Textmengen bedeutet zugleich insofern Komplexitätsreduktion, als eine »unüberschaubare Menge von Objekteigenschaften [...] in eine überschaubare Menge distinkter, klar voneinander abgegrenzter und zählbarer Merkmale umgewandelt«⁴⁵ wird. Hiermit geht ein recht hoher Grad an Abstraktion einher, Einzeltexte oder Textgruppen spielen nur punktuell eine Rolle; vielmehr geht es um größere konzeptuelle Linien, die wiederum in unterschiedlicher Intensität ausdifferenziert werden können. Grammatische Annotationen sind für semantische Fragestellungen nicht zentral⁴⁶, wenn die Herangehensweise über ein Lexem erfolgt. Die annotierten Korpora ermöglichen den Zugang und bieten neben den Belegstellen auch hinreichend Kontext, allerdings muss dieser gesondert ausgewertet werden. Für den Einsatz digitaler Verfahren muss das sprachliche Umfeld um das Kernlexem herum eigens annotiert werden. M.W. ist dies noch nicht erprobt worden und kann für den vorliegenden Beitrag auch nicht geleistet werden, im Folgenden soll jedoch ein mögliches Verfahren skizziert werden.⁴⁷

Quantifizierende Auswertungen können zum Ausgangspunkt wissenschaftlicher Analysen gemacht werden, d. h. dass aus einer quantitativen Erhebung eine wissenschaftliche Fragestellung entwickelt wird, die sich ausdifferenzieren und weiterführende Fragestellungen grundlegen kann. Daneben können quantitative Verfahren hermeneutische Fragestellungen ergänzen oder flankieren, d. h. es werden vorab Forschungsfragen definiert, die sich an einem zugrundeliegenden Korpus orientieren⁴⁸, allerdings begrenzt das Korpus dann die Tiefe der Auswertung.

Für erste Auswertungen und Visualisierungen stehen niedrighschwellige Tools zur Verfügung, die ohne eigenen Programmierungsaufwand erste Eindrücke bieten können; weiterführende und ausdifferenzierende Analysen bedürfen komplexerer digitaler Tools⁴⁹ oder manueller Verfahrensweisen, die u. a. den Ansprüchen an eine höhere Komplexität und größere Textnähe gerecht werden. Allerdings sollte jegliche segmentierende Korpusarbeit den Brückenschlag zum Ausgangsmedium, d. h.

⁴⁴ Vgl. hierzu Weitin (wie Anm. 30), S. 35 f. unter Verweis auf Moretti, Franco: *Distant Reading*. London/New York 2013, S. 87–89.

⁴⁵ Fröstl (wie Anm. 19), S. 223.

⁴⁶ Ebd., S. 224 hält sie sogar für nicht notwendig.

⁴⁷ Michael Fröstl erfasst den Kontext der Belegstellen zu ›codex‹ digital, allerdings wird nicht klar, ob die Systematisierung des Kontextes ebenfalls digital oder – wie ich vermute – manuell erfolgt. Erfasst werden z. B. Eigenschaftswörter, Informationen zur physischen Beschaffenheit der Textträger, Zeitwörter u. a. m. (vgl. Fröstl [wie Anm. 19], S. 227). Die Auswertung erfolgt in Form von Aufzählungen, Tools zur Visualisierung wurden nicht eingesetzt.

⁴⁸ Ebd., S. 225.

⁴⁹ Für einen ersten Eindruck und Beispiele vgl. die Plattform für digitale Textanalyse *forText*: <https://fortext.net> (letzter Aufruf 19.01.2025).

einem als Ganzes konstruierten Text, herstellen, denn »[h]istorische Semantik spielt sich gerade nicht auf der Ebene der einzelnen, isolierten sprachlichen Tokens ab«⁵⁰. Meines Erachtens sind daher ausgewählte, exemplarische Textbeispiele unerlässlich, um zu konkretisieren und zu veranschaulichen. Mit dieser Positionierung gegen »eine rein quantitative, listenartige Darstellungsweise token-zentrierter Annotationsergebnisse«⁵¹ geht zugleich die Forderung nach einer hermeneutisch-interpretativen Auswertung der Texte einher. Erst das gezielte Zusammenspiel unterschiedlicher Methoden ermöglicht die Erschließung der bei Semantisierungsprozessen wirkenden Interferenzen.

4 Fallbeispiel ›Dunkelheit‹: Sechs Annäherungen über quantifizierende Verfahren

Im Folgenden werden unterschiedliche Möglichkeiten der Annäherung am Beispiel des Konzepts ›Dunkelheit‹ exemplarisch durchgespielt. Im Sinne Pauls handelt es sich um ›einfache Grundgedanken‹, die durch quantifizierende Verfahren flankiert werden: Vielfach sind die Ergebnisse erwartbar – es geht in erster Linie um die Methode. Dabei soll verdeutlicht werden, dass quantifizierende Verfahren, sowohl digitale als auch manuelle, bereits bestehende Aussagen stützen oder revidieren, aber auch grundlegend neue Einblicke bieten können.

Die einzelnen Perspektivierungen werden jeweils durch eine zentrale Beobachtung, eine sich daraus ableitende Fragestellung und eine ausgewählte Vorgehensweise mit gezielten Verfahren konkretisiert. Es folgen Visualisierungen und kurze Ausdeutungen, illustrierende Textbeispiele und weiterführende Fragestellungen.

4.1 Konzeptbasierter Ausgangspunkt

Hinter einem konzeptbasierten Ansatz liegt häufig ein kulturhistorisches Interesse: Man möchte wissen, was für eine Vorstellung in einem bestimmten historischen Zeitabschnitt von z. B. einem Sachverhalt bestand. Als Quelle bietet das Medium Text verschriftetes Weltwissen, d. h. der Zugriff erfolgt im Kern über eine oder mehrere Zeichenketten, in der Regel Wörter oder Wortgruppen, die die gesuchte Vorstellung transportieren. Dies setzt die Bekanntheit über die sprachliche Realisierung eines historischen Konzeptes voraus.

Für das Konzept ›Dunkelheit‹ stellt sich zunächst die Frage, durch welches Lexem bzw. welche Lexeme es repräsentiert wird. Da es sich um mehrere Lexeme handelt, müssen mehrere identische Abfragen und Auswertungen vorgenommen werden. Dies ist in kulturhistorischer Hinsicht aufschlussreich und für eine konzeptuelle semantische Analyse, die möglichst weitgreifend, d. h. korpusbasiert und quantifizierend arbeiten möchte, unerlässlich. Faktisch gehört Dunkelheit zu derjenigen Zeitspanne des Tages, die durch die Abwesenheit von Sonnenlicht gekenn-

⁵⁰ Fröstl (wie Anm. 19), S. 234.

⁵¹ Ebd., S. 233.

zeichnet ist⁵²; insofern sind Dunkelheit und Nacht eng miteinander verbunden und stehen Licht und Tag gegenüber. Es ist zu vermuten, dass sowohl die lexikalischen Solidaritäten als auch die Schlüsselwörter im engeren Kontext diese grundlegenden Kennzeichen widerspiegeln.

4.2 Perspektive: Lexem

›Dunkelheit‹ wird durch die deadjektivischen *e*-Ableitungen mhd. *vinstere* und mhd. *tunkele*, durch mhd. *dinster* sowie die suffigierten Formen mit *-nis(se)* und *-heit/-keit* wiedergegeben.⁵³ Für alle Formen und in allen Sprachstufen geben Wörterbücher als Bedeutung ›Dunkelheit, Finsternis‹ ohne semantische Unterscheidung oder Ausdifferenzierung an. Dabei entsteht der Eindruck, dass es sich trotz unterschiedlicher Wortstämme um Synonyme handelt.⁵⁴

Wird ein Konzept durch mehrere Lexeme repräsentiert, sind gezielte Suchanfragen zu allen Lexemen und Ableitungen erforderlich. Die Grundlage bilden die Korpora und die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank⁵⁵, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Profile – handschriftenbasierte, strukturierte Korpora und editionsbasiertes Textarchiv⁵⁶ – immer getrennt behandelt werden. Die Suchanfragen⁵⁷ liefern die in Tab. 1 aufgeführten Ergebnisse.

⁵² RLAC, Sp. 565 f.

⁵³ Vgl. auch ahd. *finst(a)rī*, *tunkal*, *thinstar*, and. *finistri*. Für die Formen zu mhd. *vinster* und *dinster* wird eine Stammform germ. **pimsra-* mit den Bedeutungen ›dunkel, düster‹ angenommen, für die Formen zu mhd. *tunkel* die Wurzel ie. **dhem(-)* mit den Bedeutungen ›finster, gedämpft, unklar‹, vgl. hierzu Art. »Finsternis«. In: *EtymWb*. URL: <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Finsternis> (letzter Aufruf 09.01.2025); Art. »dunkel«. In: *EtymWb*. URL: <https://www.dwds.de/wb/etymwb/dunkel> (letzter Aufruf 09.01.2025).

⁵⁴ Geringe semantische Modifikation liegt bei dem Adjektiv *tunkel* vor, das auch ›trüb, neblig, undurchsichtig‹ heißen kann und damit einen anderen Bedeutungsbereich berührt.

⁵⁵ Im Folgenden abgekürzt mit ReA = Referenzkorpus Altdeutsch (750–1050), ReM = Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050–1350), ReN = Referenzkorpus Mittelniederdeutsch/Niederrheinisch (1200–1650), ReF = Referenzkorpus Frühneuhochdeutsch (1350–1650), MHDBDB = Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank; Zugänge zu den einzelnen Referenzkorpora über URL: <https://www.deutschiachrondigital.de> (letzter Aufruf 09.01.2025); Zugang zur MHDBDB über URL: <https://mhdbdb.sbg.ac.at/#/home> (letzter Aufruf 09.01.2025).

⁵⁶ Vgl. hierzu ausführlich Schultz-Balluff 2018 (wie Anm. 20), S. 71–73.

⁵⁷ Vielfach mussten die einzelnen Ergebnislisten manuell nachbearbeitet werden, weil z.B. das Substantiv *vinstere* und das Adjektiv *vinster* nicht immer getrennt aufgeführt werden. ReA: Suchanfragen lemma=/finstar/ URL: <https://korpling.german.hu-berlin.de/annis3/?id=232f01f0-68c8-4bb1-aebb-217c826d807e> (letzter Aufruf 09.01.2025), lemma=/finstarnissi/ URL: <https://korpling.german.hu-berlin.de/annis3/?id=99a446fb-4edc-420e-9955-89282f76724d> (letzter Aufruf 09.01.2025), lemma=/tunkali/ URL: <https://korpling.german.hu-berlin.de/annis3/?id=8972e4f4-ee57-454e-83f2-88ae544a1aa1> (letzter Aufruf 09.01.2025), ReM: tok_anno=/vinster/ URL: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=d9dd98cc-8120-4650-90f7-0b23d40ba8da> (letzter Aufruf 09.01.2024), tok_anno=/vinsternisse/ URL: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=c752d50d-c35d-40d8-9737-01ff1e31b0ef> (letzter Aufruf 09.01.2025), tok_anno=/vinsterkeit/ URL: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=131102ea-d530-4162-8bfd-e595da9b5f04> (letzter Aufruf 09.01.2025), tok_anno=/dinsternisse/ URL: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=1d88784d-d5ef-47f5-8daf-c9ca762a5dda> (letzter Aufruf 09.01.2025), tok_anno=/dusternisse/ URL: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=2ca7e72d-4ff0-4b87-aa16-3619e4832f2> (letzter Aufruf 09.01.2025), tok_anno=/duosternisse/ URL: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=e616f2b6-967a-4227-a108-e44a259e7739> (letzter Aufruf 09.01.2025), lemma=/tunkel/ URL: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=0b2f3cc1-fb18-4415-91b2-f49d392c280d> (letzter Aufruf 09.01.2025), ReN: vereinfachte Suche über URL <https://www.slm>.

Tab. 1 Ergebnisse der Suchanfragen

mhd. Lemma	ReA	ReM	ReF	ReN	MHDBDB
<i>vinstere</i>	4	56	38	–	136
<i>vinsternisse</i>	5	32	161	–	70
<i>vinsterkeit</i>	–	5 ¹	1	–	2 ²
<i>tunkel</i>	3	6	8	–	–
<i>tunkelheit</i>	–	1	3	–	1
<i>duster(e)</i>	–	–	–	3	–
<i>dinster</i>	–	–	–	–	3
<i>dinsterheit</i>	–	–	–	–	–
<i>dinsternisse/ dusternisse/ duosternisse</i>	–	7	–	52	–

¹Alle in einem Text (*Die Erlösung*)

²Alle in der Lyrik Frauenlobs, Wortform *vinsterheit*

In einer umfassend angelegten Untersuchung bietet sich die Auswertung entlang der Korpora ebenso an, wie eine Auswertung entlang der Lexeme, um sowohl zeitliche als auch sprachräumliche Parameter mit der spezifischen lexikalischen Verwendungsweise zu koppeln. Dem liegt die Frage zugrunde, ob sich das mittelalterliche Konzept ›Dunkelheit‹ über die einzelnen Lexeme unterschiedlich ausgestaltet oder ob das sprachliche Umfeld aller untersuchten Lexeme so weit identisch ist, dass man sagen kann, dass das historische Konzept ›Dunkelheit‹ zwar über unterschiedliche Lexeme repräsentiert wird, die semantische Ausdifferenzierung allerdings gering bleibt.

Eine umfassende semantische Analyse geht zwar vom Lexem aus, agiert jedoch auf der Textebene. Die manuelle Eingrenzung der Texteinheit um das gesuchte Lexem herum erfolgt nach syntaktischen und inhaltlichen Kriterien, d. h. eine automatische Eingrenzung über die Wortanzahl vor und nach dem Lexem ist vielfach nicht zielführend. Bei frequenzbasierten Auswertungen über digitale Tools können bei einer rein mechanischen Auswahl des sprachlichen Umfelds einerseits Entitäten berücksichtigt werden, die gar nicht zu dem Konzept gehören, und andererseits können wesentliche für das Konzept relevante Entitäten fehlen. In jedem Fall ist also ein manueller Zuschnitt der textuellen Einheit um das gesuchte Lexem herum erforderlich. Dies wiederum setzt die Zugänglichkeit der Ganztexte voraus, die

uni-hamburg.de/ren/korpus/datenzugang/einfache-suche.html (letzter Aufruf 09.01.2025), Suchanfrage ›Lemma‹ *duster* mit zeitlicher Einschränkung auf das 13., 14. und 15. Jh., direkte Suchanfrage in ANNIS: lemma_simple= /.*duster.* / & #1 @* time= /1311415.* / (74 Belege, davon 52 *dusternisse*, 3 *dustere*); ReF: lemma=/finster/ URL: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=efabb76b-83ba-4651-84ff-abdc4bfa54> (letzter Aufruf 11.01.2025), lemma=/finsternis/ URL: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=3d02ef91-7294-4f36-9d35-b66f66123bd9> (letzter Aufruf 11.01.2025), lemma=/finsterkeit/ URL: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=7f975bc8-52a9-4938-b237-2144fa5dacff> (letzter Aufruf 11.01.2025), lemma=/dunkelheit/ URL: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=d9b85a80-9aaa-4a11-93db-4891f3dcd81a> (letzter Aufruf 11.01.2025), lemma=/dunkel/ URL: <https://annis.linguistics.rub.de/?id=63a5135a-1953-4e4e-8bee-bb315001ff22> (letzter Aufruf 11.01.2025); MHDBDB: Suchanfrage ›Lemma‹ *vinster* (508 Belege, davon 136 Substantive), Suchanfrage ›*vinsterkeit*› (ohne weitere Spezifikation) 70 Belege, Suchanfrage *vinsterkeit* 2 Belege, Suchanfrage *dinster* 3 Belege; URL: <https://mhdbdb.sbg.ac.at/#/reference/list> (letzter Aufruf 09.01.2025).

momentan nur für ReM, ReF und die MHDBDB gegeben ist.⁵⁸ Die Belegstellen aus den Referenzkorpora sind in ANNIS verfügbar, hier kann zwar der Kontext um den Beleg herum erweitert werden, für eine vertiefende textbezogene Analyse muss man jedoch auf die detaillierten Textübersichten der Korpuswebsites zurückgreifen. Bei den Suchergebnissen in ANNIS werden zu jedem Beleg Kurztitel angegeben, die Ausnahme bildet ReM: Hier sind nur die internen Korpus-Siglen verzeichnet, sodass eine zusätzliche Suchanfrage gestellt werden muss. Derzeit liegen nur die Texte des ReM und ReF so aufbereitet vor, dass keine manuelle Nacharbeit erfolgen muss.⁵⁹ Für digitale vergleichende Analysen mit Tools, die über Frequenz arbeiten, wie z. B. Voyant⁶⁰ oder CATMA⁶¹, sind die diplomatischen Lesetexte aufgrund der hohen graphischen Varianz ungeeignet. Problematisch bleibt für frequenzbasierte Verfahren ohnehin die fehlende Ebene einer auf die Grundform vereinheitlichenden Lemmatisierung.

Insgesamt ergeben sich mehrere mögliche Anschlussperspektiven und -fragestellungen:

- Zeigen die unterschiedlichen Lexeme ein spezifisches Profil des Konzepts ›Dunkelheit‹? (s. unten Perspektive: Kollokationen und lexikalische Solidaritäten)
- Inwiefern ist der Einsatz digitaler Visualisierungstools möglich bzw. zielführend? (s. unten Perspektive: Schlüsselwörter im unmittelbaren Kontext)
- Welche Rolle kommt der manuellen Erstellung von konzeptabbildenden Visualisierungen und damit der philologischen Auswertung zu?
- Wenn die Lexeme keine semantische Ausdifferenzierung bieten, wie lässt sich die lexikalische Vielfalt erklären? (s. unten Perspektive: Sprachraum)

Grundlage der folgenden Ausführungen sind im Wesentlichen die Ergebnisse des ReM⁶², für die vergleichende Perspektive wurden die Ergebnisse aus dem ReA aufbereitet, die MHDBDB wurde ebenfalls vergleichend und exemplarisch mit eigener Perspektivierung herangezogen. Eine sicherlich lohnenswerte Auswertung von ReF und ReN kann im Rahmen des vorliegenden Beitrags nicht geleistet werden.

4.3 Perspektive: Textsorte und Bezugswelt

Die Zusammensetzung der Quellen eines Korpus oder einer Textsammlung ist für das Herausarbeiten eines historischen Konzeptes immer von Relevanz. Aussagekräftig

⁵⁸ ReA und ReN bieten derzeit leider noch keinen Zugriff auf die Ganztexte. ReM bietet drei Formen, diplomatische, modernisierte und normalisierte Lesetexte, ReF bietet modernisierte und diplomatische Lesetexte, die MHDBDB bietet die Textfassung der zumeist sehr alten Editionen.

⁵⁹ Die Textpassagen der MHDBDB enthalten unzählige geschützte Leerzeichen und keine kompatiblen Sonderzeichen, sodass hier je nach Weiterverarbeitung intensiv manuell nachgearbeitet werden muss.

⁶⁰ Für grundlegende Informationen zu Voyant s. <https://fortext.net/tools/tools/voyant> (letzter Aufruf 12.01.2025).

⁶¹ Für grundlegende Informationen zu CATMA s. <https://fortext.net/tools/tools/catma> (letzter Aufruf 12.01.2025).

⁶² Die Suchabfragen ergeben nicht immer alle Lexeme, einige finden sich über andere Suchformen oder sind Zufallsfunde. Adjektiv und Substantiv sind nicht immer getrennt, sodass manuelle Vorarbeiten bei der Klassifizierung erforderlich waren.

ist zudem die Einbettung der Belegstelle in die Bezugswelt, den Texttyp und die Textsorte.⁶³

Überlieferungsbedingt stammen die ›Dunkelheit‹-Belege im ReA ausschließlich aus Texten der religiösen Bezugswelt:

ReA⁶⁴

- Bezugswelt Religion: *Himmel und Hölle* (1), *Murbacher Hymnen* (2), Notker: *Martianus Capella* (1), Otfrid von Weissenburg: *Evangelienbuch* (7), *Rheinfränkische Cantilena* (1)

Auch im strukturiert angelegten ReM sind nur wenige Belegstellen in Texten der Bezugswelt ›Gesellschaft und Weltliches‹ zu finden, es überwiegen Belegstellen in Texten der Bezugswelt ›Religion‹:

ReM⁶⁵

- Bezugswelt Religion: *Berliner Evangelistar* (1), *Der arme Hartmann: Rede vom Glauben* (3), *Der Sünden Widerstreit* (G) (1), *Die Erlösung* (B1) (8), ***Die Lilie (Versteil)*** (6), Matthias von Beheim: *Evangelienbuch* (5), *Ezzos Cantilena de miraculis Christi* (1), Heinrich: *Litanei* (G) (1), Hermann von Fritzlar: *Heiligenleben* (1), *Hohenfurter Benediktinerregel* (1), Johannes Tauler: *Predigten* (W2) (4), *Kölner Klosterpredigten* (1), *Leysersche Predigten* (M/G T 15) (5), *Millstätter Interlinearversion zum Psalter* (2), *Millstätter Physiologus* (3), ***Millstätter Predigtsammlung*** (6), *Millstätter Predigtsammlung* (M/G T 35) (4), *Mitteldeutsche Predigten* (Fr/G/H1) (1), *Mitteldeutsche Predigten* (H2) (1), *Oxfordener Benediktinerregel* (1), *Pilatus* (1), *Predigtfragmente* (1), Priester Wernher: *Driu liet von der maget* (4), Priester Wernher: *Driu liet von der maget* (D) (4), *Salomons Haus* (1), *Schlierbacher Psalmenfragmente* (1), *Seckauer (St. Lambrecht) Gebete B* (1), *Speculum ecclesiae* (2), ***Speculum ecclesiae deutsch*** (10), *St. Pauler Predigten* (3), ***Trierer Interlinearversion zum Psalter*** (8), *Wiener Notker* (4), ***Windberger Psalter*** (9)
- Bezugswelt Gesellschaft und Weltliches: *Der Wilde Mann: Dichtungen* (1), Graf Rudolf (1), *Kaiserchronik* (1)

In der MHDBDB zeigt sich insofern ein anderes Bild, als weitaus mehr ›Dunkelheit‹-Belege in Texten der Bezugswelt ›Gesellschaft und Weltliches‹ vorliegen, wengleich die zur Bezugswelt ›Religion‹ gehörenden Texte vergleichsweise mehr Belege stellen⁶⁶:

⁶³ Vgl. hierzu ausführlicher Schultz-Balluff 2018 (wie Anm. 20), S. 78–81.

⁶⁴ Ausführliche Informationen zu den Texten: <https://www.deutschiachrondigital.de/rea/manual/texte/korpus-texte/> (letzter Aufruf 11.01.2025).

⁶⁵ Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf alle Lexeme. Ausführliche Informationen zu den Texten: <https://www.linguistics.rub.de/rem/corpus/texts.html> (letzter Aufruf 11.01.2025).

⁶⁶ 4,7 Belege pro Text in der Bezugswelt ›Religion‹ vs. 3,0 Belege pro Text in der Bezugswelt ›Gesellschaft und Weltliches‹.

MHDBDB⁶⁷

- Bezugswelt Religion (67): *Altdeutsche Predigten* (20), **Rudolf von Ems: Barlaam und Josaphat** (10), *Buch von den sechs Namen des Fronleichnams* (1), Gundacker von Judenburg: *Christi Hort* (1), *Christi Leiden in einer Vision geschaut* (3), Christine Ebner: *Engelthaler Schwesternbuch* (1), **Mechthild von Magdeburg: Das fließende Licht der Gottheit** (22), Reinbot von Durne: *Der heilige Georg* (3), *Ezzolied* (1), Augustin Tünger: *Facetiae Lantinae et Germanicae* (1), *Himmel und Hölle* (1), Bruder Wernher: *Lyrik* (1), Berthold von Regensburg: *Predigten* (1), Konrad von Heimesfurt: *Unser vrouwen hinvert* (1)
- Bezugswelt Gesellschaft und Weltliches (Erzählungen) (111): Rudolf von Ems: *Alexander* (2), **Ulrich von Etzenbach: Alexander** (13), *Alpharts Tod* (1), Heinrich Steinhöwel: *Apollonius von Tyrus* (3), **Hans Mair: Buch von Troja** (9), Konrad von Megenberg: *Das Buch der Natur* (2), Sebastian Brant: *Das Narrenschiff* (2), Konrad von Würzburg: *Das Turnier von Nantes* (1), Johannes von Tepl: *Der Ackermann aus Böhmen* (4), Der Stricker: *Der Gast und die Wirtin* (1), **Albrecht: Der Jüngere Titurel** (9), Der Stricker: *Der Wucherer* (1), Hartmann von Aue: *Der arme Heinrich* (1), Hans Rosenplüt: *Der fahrende Schüler* (1), Der Stricker: *Die Eule und der Habicht* (4), Hartmann von Aue: *Die Klage* (1), **Heinrich von dem Türlin: Diu Crône** (8), Hans von Bühel: *Dyocletianus Leben* (2), **Albrecht von Eyb: Ehebüchlein** (9), Heinrich von Veldeke: *Eneasroman* (4), Hartmann von Aue: *Erec* (1), Ulrich von Liechtenstein: *Frauenbuch* (2), Der Pleier: *Garel vom blühenden Tal* (2), Konrad von Stoffel: *Gauriel von Muntabel* (1), *Herzog Ernst* (1), Hartmann von Aue: *Iwein* (1), *Kaiserchronik* (2), *Kudrun* (1), Ulrich von Zazikhoven: *Lanzelet* (1), **Ulrich Füetrer: Lanzilet** (7), *Lohengrin* (2), *Mai und Beafloer* (1), *Minnereden* (1), *Nibelungenlied* (2), *Der wilde Mann: Van der girheit* (1), Jans der Enikel: *Weltchronik* (5)
- Bezugswelt Gesellschaft und Weltliches (Lyrik) (16): *Frauenlob* (4), *Junger Meißner* (1), Konrad von Würzburg (1), *Kristan von Hamle* (1), **Marnier** (7), *Namenlose Lyrik* (2)

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass nur wenige Texte eine höhere Anzahl ›Dunkelheit‹-Belegstellen enthalten (herausgestellt sind alle Texte mit sechs Belegen und mehr), sehr häufig sind jedoch Belegzahlen im unteren Bereich.

An dieser Stelle ergeben sich mehrere mögliche Anschlussperspektiven und -fragestellungen:

- Zeichnen die unterschiedlichen Bezugswelten ein jeweils eigenes Konzept von ›Dunkelheit‹?
- Entfaltet sich in den Texten mit höheren Belegzahlen das Konzept ›Dunkelheit‹ entlang des Textinhalts?
- Haben die unterschiedlichen Zusammenstellungen der Korpora bzw. der Textsammlungen zur Folge, dass unterschiedliche konzeptuelle Profile entstehen?

⁶⁷ Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf alle Lexeme.

4.4 Perspektive: Kollokationen und lexikalische Solidaritäten

Für das Gesamtkonzept werden alle Belegstellen ausgewertet, Textbezug und textbezogene Frequenz spielen dabei zunächst keine Rolle. Für eine größtmögliche Vergleichbarkeit wird auf die normalisierten Lesetexte (ReM) zurückgegriffen. Aus dem engeren semantischen Umfeld werden zu jedem Lexem Modifikationen (zumeist Adjektivattribute, aber auch Pronomen), Präpositionalphrasen (Präposition + Verb), Objektgebrauch (patientiv und agentiv, dort jeweils das Verb) sowie Genitivverbindungen, formelhafte Wendungen und Komposita erfasst.⁶⁸ Zu allen Wörtern wird die Grundform angegeben, innerhalb der einzelnen Parameter erfolgt eine Gruppierung nach dem semantischen Gehalt. Das Ziel ist, die Befunde zu den einzelnen Kernlexemen vergleichbar zu machen.

Die Belegstellen zu *vinsternisse* zeigen das folgende sprachliche Profil (vgl. Abb. 1): Die Modifikatoren informieren über die zeitliche (*ewig*) und die räumliche Verortung (*üzere*), letztere ist negativ konnotiert und meint die Hölle: *Di kint disses rîches werden geworfen in die üzern vinsternisse. dâ wirdet weinen unde zandklaffen* (Millstätter Predigtsammlung [M/G T 35], 4^r, 18f.). Markiert wird auch die Abwesenheit (*kein*) als positives Moment.

Auffallend häufig sind Präpositionalphrasen, die Verben drücken auf *vinsternisse* ausgerichtete Bewegung (*gên, wandern, komen*), Stagnation, d. h. Verbleiben in der *vinsternisse* (*ligen, sîn*), körperlichen Kontakt (*niht begrîfen*), kognitive Wahrnehmung (*erkennen*), Wahrnehmung über den Sehsinn (*blint sîn*), passives Erdulden (*lîden*), aktives Handeln (*verwinnen*) sowie positiv Andauerndes (*liuhten*) aus. Die agentiven Verwendungsweisen zeigen *vinsternisse* aktiv in Bewegung (*betreten, entrinnen*), aber auch erfolglos (*niht begrîfen*), betont wird zudem das stetige Anwachsen (*grôz werden/werden*). Den Verben im patientiven Gebrauch fehlt die aktive Komponente, hier geht es vor allem um die visuelle (*verdunkeln, erliuhten*) und taktile Wahrnehmungsmöglichkeit. In den Genitivverbindungen wird *vinster-*

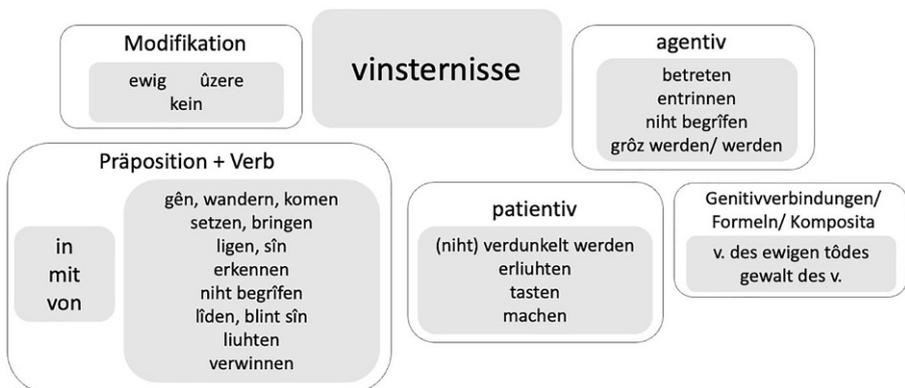


Abb. 1 *vinsternisse* – Kollokationen und lexikalische Solidaritäten

⁶⁸ Dazu grundlegend Schultz-Balluff 2018 (wie Anm. 20), S. 161.

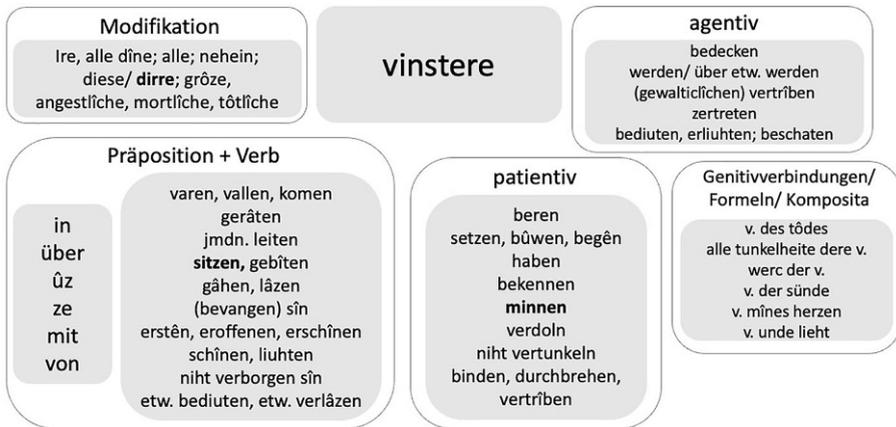


Abb. 2 *vinstere* – Kollokationen und lexikalische Solidaritäten

nisse als Komponente des *ewigen tōdes* einerseits und *gewalt* als Eigenschaft der *vinsternisse* andererseits betont.

Die Belegstellen zu *vinstere* zeigen das folgende sprachliche Profil (vgl. Abb. 2): Die Modifikatoren betonen umfassende Anwesenheit und Abwesenheit sowie die abstrakte Größe von *vinsternisse*, über Personal- und Demonstrativpronomen wird *vinsternisse* klar zugeordnet bzw. definiert. Zudem werden negative Emotion und Todesfatalität mit *vinstere* kombiniert; letztere wird allerdings durch den Kontext aufgehoben: *dô er dâ die mortlichen vinstere durch brach mit kreftigem liehte* (*Speculum ecclesiae deutsch*, 53^v,16f.). Auch bei *vinstere* überwiegt der Gebrauch in Präpositionalphrasen (mit zusätzlichen Präpositionen), die Verben drücken ebenfalls Bewegung, Stagnation/Verbleib, kognitiven Zustand, aktives Handeln, auch mit visueller Komponente, aus. Dabei werden alle Zustände vom Hineingeraten in die *vinstere*, über das ausweglose Verharren bis hin zum hoffnungsvollen Verdrängen durch das Licht abgedeckt. Agentiv erscheint *vinstere* ebenfalls vor allem negativ konnotiert, die Verben drücken die Ausbreitung der *vinstere* aus, auch mit destruktiver Macht. Die Verben im patientiven Gebrauch von *vinstere* zeigen im Schwerpunkt Stagnation, daneben Bewegung (*beren*, *binden*, *durchbrehen*, *vertriben*), auch mit destruktiver Semantik, kognitive Wahrnehmung, aber auch Emotionen, markant ist die liebende Zuwendung (*er minnet die vinstere mēre danne daz lieht*, *Millstätter Physiologus*, 145a,2). Die Genitivverbindungen kennzeichnen *vinstere* als Attribut von Tod, Sünde und Herz, andersherum ist *tunkelheite* ein Marker der *vinstere*. Markant ist der Aufruf, *werfet von iu die werc der vinstere* (*Speculum ecclesiae*, 7^v,15), gemeint sind *dei sūntigen werc. huor. haz. übermuot. untruowe. lūge. ander houbethafte sūnde* (ebd., 7^v,16f.). In der Zweiwortverbindung *vinstere unde lieht* kommt *vinstere* die Erstnennung zu, die Blickrichtung geht vom negativ zum positiv Konnotierten.

Die aus einem einzigen Text (*Die Erlösung*) stammenden Belegstellen zu *vinsterekeit* fügen sich in die bisherigen Profile ein (vgl. Abb. 3): Die Modifikation über das Demonstrativum markiert die *vinsterekeit* als spezifisch (*des wir in dirre vinsterekeit / gebeitet hân sô lange vrist*, *Die Erlösung*, 5564f.). Die Verben in den Präpositio-

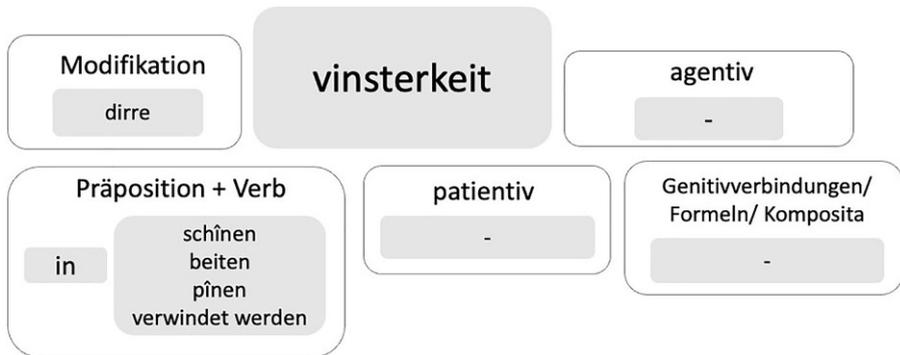


Abb. 3 *vinsterkeit* – Kollokationen und lexikalische Solidaritäten

nalphrasen betonen Stagnation und (negatives) Ausharren, aber auch Handlung zum Positiven hin sowie positiv Andauerndes.

Die Belegstellen zu *tunkele/tunkelheit* zeigen das folgende sprachliche Profil (vgl. Abb. 4): Die Modifikation zeigt das Umfassende an, die Verben in den Präpositionalphrasen markieren den stagnierenden Verbleib in der *tunkele/tunkelheit*, Bewegung zeigt das Verb *schiezen*, hier in der bildlichen Verwendung: *wande sêhenû die sûntæ-re haben erdenet . habent gespannen den bogen habent gemacht schoz . strâle ire in den kochære daz si schiezen in der tunkele die rehten in dem herzen* (Windberger Psalter, 10,3). Der Schuss in der Dunkelheit wird von den Sündern ausgeübt, die die Rechtschaffenen in ihre Herzen treffen wollen. Im patientiven Gebrauch zeigt die Verbsemantik einmal Andauern (*gelîch sîn*) und einmal Handlung (*entdecken*), um die Dunkelheit zu verdrängen. In der Genitivkonstruktion mit *tunkelheit* wird *vinstere* näher beschrieben (*von allere tunkelheite dere vinstere*, Windberger Psalter, 58,18a).

Auch die Belegstellen zu *dinsternisse* fügen sich in das bisher Beobachtete ein (vgl. Abb. 5): Besonders markant sind die beiden mehrteiligen Attribuierungen, die sich in den Predigten Taulers befinden und die Hölle als besonders unwirtliche *dinsternisse* beschreiben. Die einzige sonstige Modifikation erfolgt durch das Demonstrativpronomen. Die Verben in den Präpositionalphrasen betonen das positiv Andauernde (*liuhten*), dienen der Äußerung negativen Befindens (*weinen*) und be-

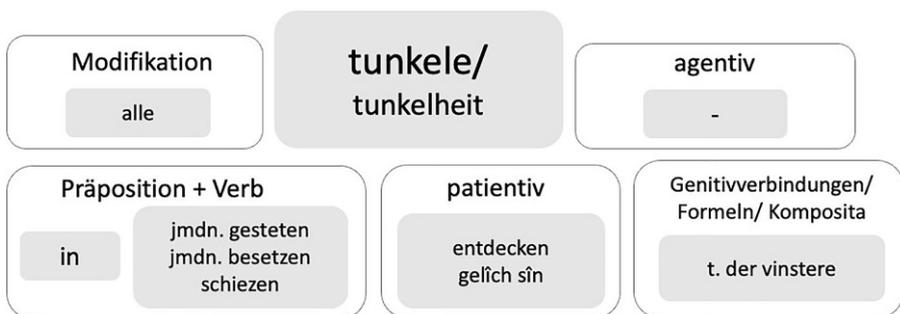


Abb. 4 *tunkele/tunkelheit* – Kollokationen und lexikalische Solidaritäten

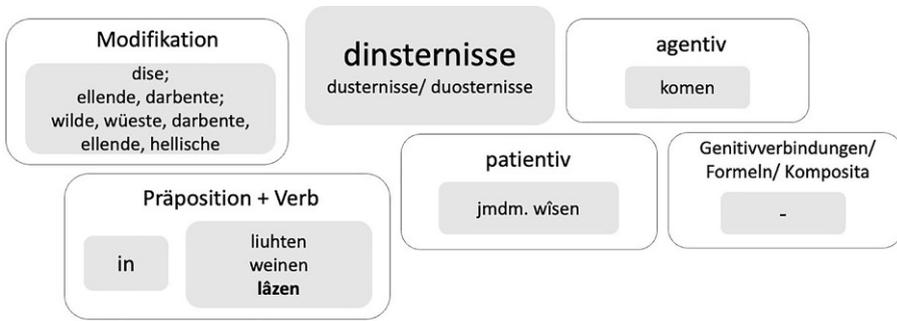


Abb. 5 *dinsternisse* – Kollokationen und lexikalische Solidaritäten

schreiben Handlung zur Abwesenheit von *dinsternisse* hin (*lâzen*). Als Agens zeigt sich *dinsternisse* in Bewegung auf etwas zu (*komen*), zudem wird auf *dinsternisse* anzeigend hingewiesen (*wîsen*).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle Lexeme dasselbe Spektrum an Verwendungsweisen zeigen. Dabei ist das konkrete sprachliche Umfeld teilweise identisch, z. B. im Bereich der Verben bei *liuhten*, *schînen*, *lâzen*, zum großen Teil jedoch variierend, sodass nur über die Abstraktion auf semantische Bereiche hin Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen deutlich werden. Markante Verwendungsweisen sind daher wohl nicht auf das Lexem, sondern auf den jeweiligen Text zurückzuführen. Insgesamt erscheint ›Dunkelheit‹ negativ konnotiert, sie ist etwas, in das man hineingerät und das man erleiden muss, das aber auch wieder verlassen werden kann. Anzeichen für das Verschwinden von ›Dunkelheit‹ sind das Scheinen und Leuchten. ›Dunkelheit‹ kann kognitiv, emotiv und über die Sinne wahrgenommen werden. Sie agiert zumeist bewegend oder handelnd, häufig mit destruktiver Zielrichtung. In Genitivkonstruktionen wird das Zusammenspiel mit negativen Aspekten, wie Sünde und Tod, betont. Der Gegenspieler ›Licht‹ ist in Zweiwortverbindungen belegt.

Weiterführend stellt sich nun die Frage, ob die herausgearbeiteten konzeptuellen Grundzüge mit den Schlüsselwörtern im unmittelbaren Kontext korrelieren.

4.5 Perspektive: Schlüsselwörter im unmittelbaren Kontext

Die Analyse von Wörtern, die sich in unmittelbarem Kontext des Kernlexems befinden (d. h. in derselben größeren syntaktischen Einheit und thematisch korrelierend), erfolgt in der Annahme, dass diese für das herauszuarbeitende Konzept insofern relevant sind, als sie zum konzeptuellen Rahmen gehören und markante Elemente bieten. Thematisch gebündelt zeigen die Schlüsselwörter für das Konzept relevante Themenfelder an. Hierfür müssen sämtliche Wörter im Kontext einzeln bewertet und als Schlüsselwörter qualifiziert werden, in einem weiteren Schritt muss eine Bündelung vorgenommen werden, die schließlich Abstraktion erlaubt – diese Arbeitsschritte können ausschließlich manuell erfolgen. Bei diesem selektiven Verfahren werden bestehende Lexemketten auseinandergenommen, es bleibt also weder die lexematische Zusammengehörigkeit innerhalb einer Textstelle noch der Bezug zu einem Text erhalten. Stattdessen werden thematische Cluster gebildet, die das Konzept in seiner

Gesamtheit skizzieren. Digitale Tools können hier einen Teil der Auswertungsarbeit übernehmen, wie am Beispiel der folgenden mit CATMA erstellten Wordclouds gezeigt werden soll. Gegenüber Voyant, das ausschließlich über die eingespeisten Textdaten arbeitet und lediglich über eine Stopwortliste unerwünschte Lexeme herausfiltert⁶⁹, können bzw. müssen in CATMA die Textdaten annotiert werden. Nach der Auszeichnung der Schlüsselwörter sind unterschiedliche auswertende Abfragen und Visualisierungen möglich, die wiederum frequenzbasiert sind. Für die Belegstellen zu *vinsternisse* und *vinstere* wurden jeweils Wordclouds mit unterschiedlicher Lexemanzahl erstellt. Die Darstellung wird durch die vergleichsweise geringen Datenmengen (*vinstere*: 123 Schlüsselwörter, *vinsternisse*: 61 Schlüsselwörter) erschwert. Zudem sind die annotierten Lexeme nicht lexikalisiert, sodass flektierte Formen zumeist als Einzelbelege aufgeführt und nicht einer Grundform zugewiesen werden (dies lässt sich innerhalb des Tools auch nicht nachträglich bearbeiten). Problematisch sind zudem die zahlreichen Einmalbelege: Von den 61 Schlüsselwörtern für *vinsternisse* zeigen lediglich die Lexeme *lieht* (6), *naht* (2) und *tac* (2) Mehrfachnennungen, wengleich auch nur marginal, weitere 51 Lexeme sind einmal belegt. Von den 129 Schlüsselwörtern für *vinstere* sind die Lexeme *lieht* (13), *sunne* (5), *sünde* (5), *naht* (4), *tac* (4), *mâne* (3) häufiger, einige Lexeme sind zweimal belegt (*heiden*, *juden*, *winster*, *sêle*, *liehtvaz*) und eine ganze Reihe einmal, allerdings befinden sich darunter wiederum flektierte Formen von z. B. *lieht* und *tac*. Um verlässlich Schlüsselwörter quantitativ und frequenzbasiert auswerten zu können, müsste neben der Annotation eine Lemmatisierung vorgenommen werden, auf die schließlich für die Visualisierung zurückgegriffen wird. Die (ohne Lemmatisierung) mit CATMA⁷⁰ erstellten Wordclouds sind daher nur bedingt aussagekräftig (siehe Abb. 6).

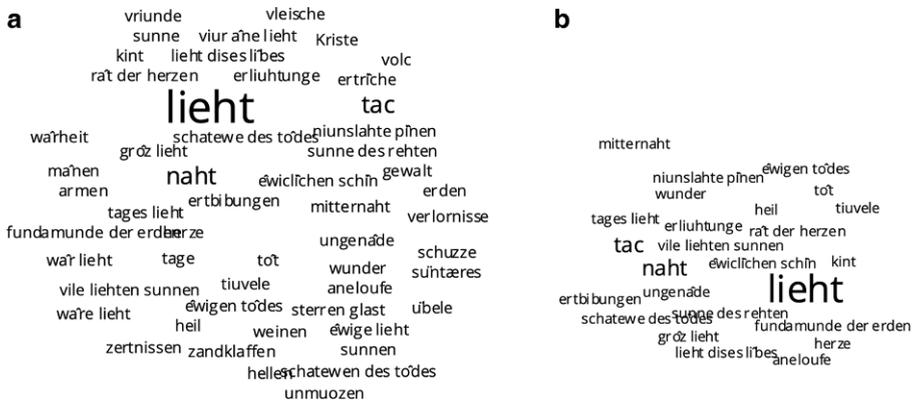


Abb. 6 *vinsternisse* – Wordcloud mit allen annotierten Lexemen (61, **a**) und mit 25 Lexemen (**b**)

⁶⁹ Für einen Einblick in die frequenzbasierte Arbeitsweise vgl. die mit Voyant erstellten Wordclouds zu *vinsternisse* und *vinstere*: *vinsternisse* <https://voyant-tools.org/?corpus=9d733381f15dd87e45c671d0fc81161a&stopList=keywords-9bf0aba69e2b3243c997ed45863bd63e&panels=cirrus,reader,trends,summary,contexts> (letzter Aufruf 12.02.2025); *vinstere* <https://voyant-tools.org/?corpus=a8ed3a39c1c341719e8a0cd8369cc155&stopList=keywords-a9627db7fa2ebf454ae6150dd3a760d0&panels=cirrus,reader,trends,summary,contexts> (letzter Aufruf 12.02.2025).

⁷⁰ <https://catma.de> (letzter Aufruf 12.02.2025).

als Vertreter des Konzeptbereichs ›Naturphänomen‹ und *sinde* und *sêle* als Vertreter für den Konzeptbereich ›Religion und Glauben‹.

Die manuelle Sortierung aller Schlüsselwörter (siehe Abb. 8 und 9) zeigt im Kern (Mitte) die zum Naturphänomen gehörenden Lexeme, auf der rechten Seite Lexeme, die mit ›Dunkelheit‹ die Bereiche Tod, Sünde, das Böse, Unglauben, Teufel usw. verbinden, und auf der linken Seite die positiv konnotierten Gegenspieler der ›Dunkelheit‹, insbesondere das Licht und die damit verbundenen göttlichen Instanzen Gott, Jesus und Maria.



Abb. 8 *vinstere* und *vinsternisse* – Schlüsselwörter im Kontext



Abb. 9 *vinsterteit*, *tunkele* und *dinsternisse* – Schlüsselwörter im Kontext

Die Kombination von Lexemen aus den Bereichen des Naturphänomens ›Dunkelheit‹, das nur mit seinem Gegenstück, der Helligkeit bzw. dem Licht konturiert werden kann, mit Lexemen, die zur religiösen Sphäre gehören, lässt zwei Ausrichtungen erkennen: eine positive (Glaube und Gnade) und eine negative (Sünden und Unglaube).

Durch die manuelle Sortierung werden schließlich diejenigen Themenfelder sichtbar, aus denen sich der gesamte Konzeptbereich zusammensetzt. Allerdings zeigen die Belegstellen insofern eine weitaus höhere Komplexität, als sie die einzelnen Themenbereiche miteinander kombinieren und so das Konzept zur literarischen Ausfaltung bringen. Im *Ezzolied* (*Ezzos Cantilena de miraculis Christi*) wird das Konzept der ›Dunkelheit‹ beispielsweise dazu genutzt, um die Versündigung Adams, die Übertragung seiner Sünde auf alle Menschen und die Erlösungstat Christi zu veranschaulichen:

dô sich Adâm dô beviel
 dô was **naht unde vinst**
 dô schinen her in werelte
 die sternen bî ire zîten
 die vile lützel lichtes bâren
 sô berhte sô sie wâren
 wande sie beschatewete
 diu nebelvinster naht
 diu von deme tiuvele kam
 in des gewalt wir wâren
 unz uns erschein der gotes sun
 wâre sunne von den himelen
 der sternen aller iegelich
 der teilet uns daz sîn licht
 (*Ezzos Cantilena de miraculis Christi*, 53–66)

Adams Fehlverhalten wird in die Nachtzeit verlegt, es herrschen *naht unde vinst*. Schuld und Sünde werden somit der Zeitraum der Nacht und damit der Zustand der Dunkelheit zugewiesen. Selbst die Sterne, die sonst *berhte* ›glänzend‹ sind, bringen nur wenig Licht hervor, denn *sie beschatewete diu nebelvinster naht*. Dieses Naturphänomen wird kausal mit dem Teufel in Verbindung gebracht, der die Macht über die Menschheit besaß. Erst mit der Erlösungstat Christi und seiner Erscheinung weichen die Dunkelheit und damit der Teufel, dementsprechend wird Jesus mit der Sonne am Sternenhimmel (Firmament) gleichgesetzt, die für das Licht steht. Die enge Verzahnung von Naturphänomenen mit Versündigung und Erlösung, wie sie im Text vorgenommen und zur Entfaltung gebracht wird, lässt sich nur durch intensive Textlektüre herausarbeiten.

Es lässt sich festhalten, dass die Schlüsselwörter aller Kernlexeme eine identische Ausrichtung zeigen, sodass davon ausgegangen werden kann, dass lediglich unterschiedliche Lexeme zum Ausdruck von ›Dunkelheit‹ verwendet werden. Hier schließt sich die Frage an, ob sich die herausgearbeiteten konzeptuellen Linien bereits in althochdeutscher Zeit zeigen.

4.6 Perspektive: Zeit

Die Belegstellen, die das Konzept ›Dunkelheit‹ in althochdeutscher Zeit repräsentieren, zeigen das folgende sprachliche Profil (vgl. Abb. 10): Die Modifikation dient der Betonung des Lexems an sich (*selb*), zur Markierung des Umfassenden (*iogilīh*) und des Alters (*alt*) sowie des Negativen (*ubil*). In den Präpositionalphrasen betonen die Verben einerseits das Fehlen von Lautäußerung (*irstummēn*) und Freude (*unwunnan*), andererseits Handlung (*giwirken*) und positiv Andauerndes (*inliuhten*, *scīnan*). Aktiv kann ›Dunkelheit‹ etwas verlassen (*farlazzan*) oder von etwas erlösen (*intbintan*). In der Genitivverbindung ist ›Dunkelheit‹ eine Komponente des Himmels, in der Zweiwortverbindung steht *tunkali* bei *nebel* – in beiden Fällen handelt es sich um wertfreie Aspekte des Naturphänomens.

Bei den Schlüsselwörtern im unmittelbaren Kontext (siehe Abb. 11) zeigt sich ein deutlicher Schwerpunkt im Bereich der negativ konnotierten Lexeme, die für Unglauben und Sündhaftigkeit stehen. Das Gegenkonzept ist vergleichsweise schwach belegt, wird allerdings durch mehrfache Nennung von *lioht* skizziert, markant ist der Verweis auf Christus (*christes tagastern*). Der Naturbereich wird durch eine Reihe von Lexemen aus dem Bereich der Gestirne (*máne*, *súnna*, *sterne*) und der natürlichen Dunkelheit (*naht scato*, *mittiu naht*) gekennzeichnet.

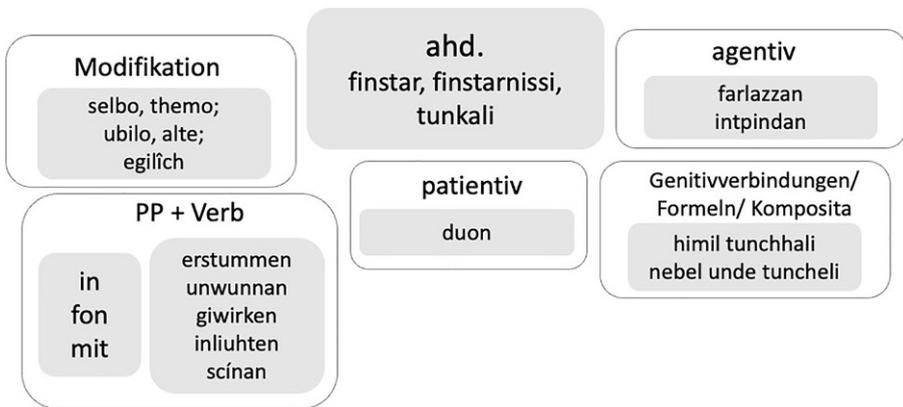


Abb. 10 ahd. *finstar*, *finstarnissi* und *tunkali* – Kollokationen und lexikalische Solidaritäten



Abb. 11 ahd. *finstar*, *finstarnissi* und *tunkali* – Schlüsselwörter

Die übertragene Verwendungsweise zeigt sich bereits und scheint das Gesamtkonzept zu prägen, wie die späteren Verwendungsweisen zeigen. Dennoch (oder gerade deswegen) stellt sich die Frage danach, ob es auch ein nicht religiös konnotiertes Konzept von ›Dunkelheit‹ gibt.

4.7 Perspektive: Text und Textsorte

Die Kollokationen und das lexikalische Umfeld der das Konzept ›Dunkelheit‹ repräsentierenden Lexeme zeigen zu einem sehr hohen Teil eine religiöse Kontextualisierung, die in der Textgrundlage (s. oben) begründet ist. Allerdings weisen einige Texte der Bezugswelt ›Gesellschaft und Weltliches‹ aus der MHDBDB ein hohes Maß an Belegstellen auf. Auch hat die MHDBDB einige Texte der religiösen Bezugswelt mit höherer Belegzahl, die nicht im ReM enthalten sind. Eine vergleichende Auswertung von ausgewählten Texten der MHDBDB aus unterschiedlichen Bezugswelten und in Bezug zu dem auf der Basis des Referenzkorpus Herausgearbeiteten erscheint daher aufschlussreich. Ausgewählt wurden Mechthilds von Magdeburg *Das fließende Licht der Gottheit* (22 Belege *vinsternisse*) sowie Heinrichs von dem Türlin *Diu Crône* (8 Belege *vinstere*) und Ulrichs von Etzenbach *Alexander* (13 Belege *vinstere*). Einerseits sollen textspezifische Profile des Konzepts ›Dunkelheit‹ herausgearbeitet werden, andererseits soll der Frage nachgegangen werden, ob die zu unterschiedlichen Bezugswelten gehörenden Texte jeweils spezifische Verwendungsweisen von *vinstere* bzw. *vinsternisse* zeigen.

Die Belegstellen zu *vinsternisse* bei Mechthild von Magdeburg zeigen das folgende sprachliche Profil (vgl. Abb. 12): Die Modifikationen bezeichnen sowohl das Umfassende (*alle*) als auch die Abwesenheit (*keine*) von *vinsternisse*, betonen die Quantität (*lang*, *gross*) und die lokale Verortung (*irdenisch*). Entgegen der anderen Profile überwiegt der patientive Gebrauch die Verwendung in Präpositionalphrasen. Dabei zeigen die Verben bei *vinsternisse* im Objektgebrauch das sonst übliche Spektrum und geben Bewegung (*bringen*, *ûz trîben*), Stagnation (*beslozzen sîn*), Handlung (*verwîsen*) und Aktivität (*überwinden*) sowie die Abwesenheit von negativer Empfindung (*niht erlîden*) an. Die Verben der Präpositionalphrasen betonen Bewegung (*komen*) und Handlung (*grîfen*), es überwiegt jedoch der Ausdruck von

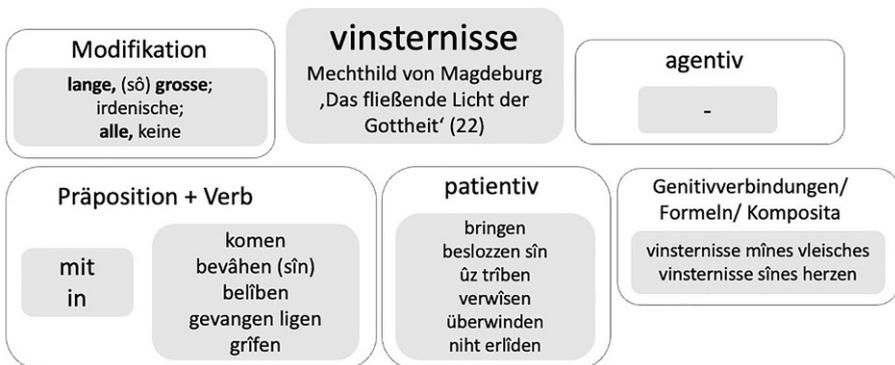


Abb. 12 *vinsternisse* – Kollokationen in Mechthilds von Magdeburg *Das fließende Licht der Gottheit*

Stagnation (*bevâhen sîn, belîben, gevangen ligen*). In Genitivverwendungen bezieht sich *vinsternisse* auf den menschlichen Körper. Es bleibt zu prüfen, wie sich das ›Dunkelheits‹-Konzept von den vergleichsweise zahlreichen Textstellen ausgehend im gesamten Text entfaltet und ob sich die zunächst recht marginal erscheinenden Abweichungen im sprachlichen Gebrauch erklären lassen. In jedem Fall scheint das Konzept deutlich eigene Schwerpunkte zu setzen und z. B. die körperliche Komponente der Gläubigen und die Bewegung hin auf die *vinsternis* sowie die Stagnation zu betonen: *do kam der ungeloebe und bevieng mich alumbe mit einer grosser vinsternisse und rief mich an mit so grossem grimme, das mich sere grúsete [...] (Das fließende Licht der Gottheit, Buch 4, Kap. XII, Z. 53–55).*

Die Belegstellen zu *vinstere* in Ulrichs von Etzenbach *Alexander* und Heinrichs von dem Türlîn *Diu Crône* zeigen das folgende sprachliche Profil (vgl. Abb. 13): Bei der Modifikation werden die Quantität (*grosz, hoch, starc*), die Häufigkeit (*dick*), das Umfassende (*volleclîche*), aber auch die Abwesenheit (*kein*) betont; besonders markant sind die häufig verwendeten Steigerungen, um die Extraordinarität noch einmal hervorzuheben. Die Verben in den Präpositionalphrasen betonen Bewegung auf *vinstere* zu und von ihr weg, sie zeigen Stagnation und (eingeschränkte) Wahrnehmung an. Als Agens kann *vinstere* sich bewegen (*stîgen*) und Bewegung hervorrufen (*trîben*). Die Verben bei *vinstere* im Objektgebrauch betonen Aktivität (*vin-den, bedecken, phlegen, bieten*), aber auch verbale Bezeichnung (*nennen*). Sowohl die Zweiwortverbindung *vinster unde wüeste* als auch das Kompositum *nebelvinster* referieren auf den Bereich der Natur. Auffallend ist die zusätzliche Betonung der Attribute, die z. B. die Dunkelheit als Naturphänomen betrifft (*an der ouwe ein wert dâ lac, I der volleclîcher vinster phlac, Alexander, 22551 f.*) sowie die überwiegende Aktivität bei der Verbsemantik, die ebenfalls häufig das Naturphänomen betont (*vnd was ein vinstere gestiegen / gein den wolken für die sonne, Diu Crône, 16160 f.*).

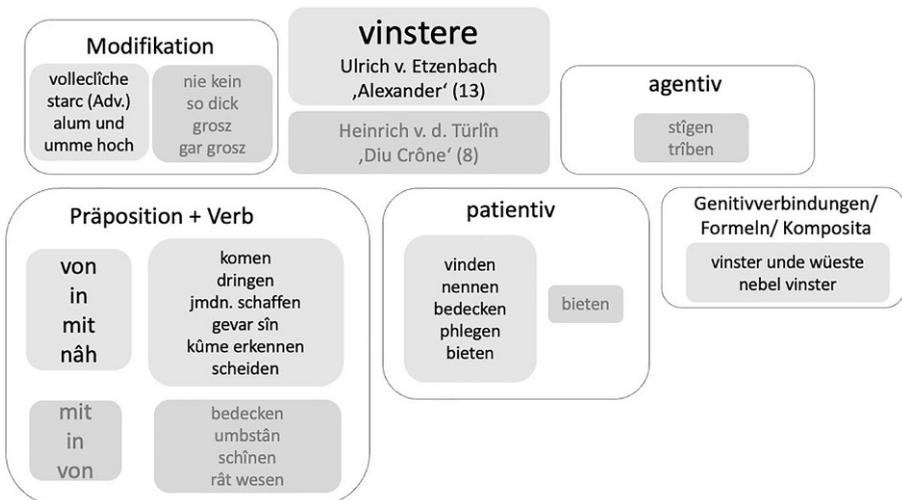


Abb. 13 *vinstere* – Kollokationen in Ulrichs von Etzenbach *Alexander* und Heinrichs von dem Türlîn *Diu Crône*

Die Schlüsselwörter im Kontext (siehe Abb. 14) korrelieren jeweils mit den Bezugswelten und stärken zudem die an den Kollokationen gemachten Beobachtungen: Sie zeigen einen deutlichen Schwerpunkt im Bereich der Naturphänomene, die neben der mehrfachen Benennung der Luft und des Kosmos auch Irdisches benennt, wie z. B. *ouwe*, *wert*, *gevilde*, *boume*. Markant ist zudem, dass auf das Reisen verwiesen wird; es werden Personen benannt (*ritter*, *kü nec*, *meid*), die in der *vinstere* unterwegs sind (*er muost dar durch di naht, / div in mit vinstere bedaht, / mit dirre meid cheren, Diu Crône*, 9558–9560). Zeichen für das aktive Unterwegssein ist z. B. die eintretende Müdigkeit und das damit zusammenhängende Schlafen (*sie wolten sich entwäfen, / wan sie sô gar ze slâfen / disiu grôze vinstere treip, Diu Crône*, 26290–26292). Das Konzept von ›Dunkelheit‹, das über die Epik greifbar wird, unterscheidet sich in einigen Komponenten und in der Schwerpunktsetzung deutlich von den Texten der religiösen Bezugswelt, sodass sich hier ein Ansatzpunkt ergibt, dieser deutlich mehr an Naturphänomenen insgesamt, dem Unterwegssein in der Natur und in der Dunkelheit ausgerichteten Konzeptualisierung ausführlicher nachzugehen.

Die Schlüsselwörter bei Mechthild von Magdeburg zeigen hingegen auffällig wenige Naturphänomene, Schwerpunkte liegen im Bereich des Leidens, des Schmerzes und der Empfindungen sowie des Unglaubens auf der einen Seite und im Bereich Seele, Sinne, Körper, Licht und Glauben auf der anderen Seite. Sowohl der Zustand in der Dunkelheit als auch das Vertreiben der Dunkelheit werden sehr bildlich und dynamisch beschrieben:

und greiffit als ein blinde in der vinsternisse . die minnende sele, die alles das minnet, das got minnet (Das fließende Licht der Gottheit, Buch 6, Kap. XXXI, Z. 8–9)

das hat, frowwe, dine wende durschinen und hat alle vinsternisse us dinem huse getriben (Das fließende Licht der Gottheit, Buch 3, Kap. IV, Z. 27–29)



Abb. 14 Schlüsselwörter in Ulrichs von Etzenbach *Alexander*, Heinrichs von dem Türflin *Diu Crône* und Mechthilds von Magdeburg *Das fließende Licht der Gottheit*

Die Verbsemantik bedingt die Dynamik, daneben scheint der auffallend hohe Objektgebrauch Aktivität zu befördern, da dieser anders als Präpositionalphrasen den direkten Umgang mit *vinsternisse* perspektiviert. Das Konzept von ›Dunkelheit‹ im *Fließenden Licht der Gottheit* zeigt auf mehreren Ebenen Eigenheiten, die möglicherweise Bildlichkeit und Dynamik produzieren; auch dieser Vermutung könnte vertiefend nachgegangen werden.

4.8 Perspektive: Sprachraum

Vergleichsweise wenigen Belegen steht eine Vielfalt an Lexemen ohne semantische Ausdifferenzierung gegenüber. Die Auswertungen haben gezeigt, dass sowohl die Kollokationen als auch die konzeptuellen Linien für alle Lexeme weitgehend identisch sind (auch das Mnd. mit den Bildungen *dunkerheit* und *dûsternis(se)* spiegelt diesen Befund). Welchen Erklärungsansatz gibt es für eine lexematische Vielfalt bei vergleichsweise geringer semantischer Breite?

Eine nach Lexemen sortierte Sichtung der sprachräumlichen Zuordnung der Texte soll hier der Möglichkeit einer areal bedingten lexematischen Verwendungsweise nachgehen. Eine solche Untersuchung kann nur für die Lexeme in den Texten der Referenzkorpora vorgenommen werden, weil nur diese sprachräumlich zuverlässig zugeordnet sind. Eine entsprechende Auswertung der Belegstellen aus dem ReM zeigt folgende Zuordnung:

- *tunkele/tunkelheit*: bair., rhfrk., rhfrk.-hess.
- *dinsternisse/dusternisse/duosternisse*: überwiegend **rip.**, auch thür.-hess.
- *vinsternisse*: überwiegend **rhfrk./rhfrk.-hess.**, md., hess.-thür., mfrk., rip., omd., thür.-obersächs.; auch bair.
- *vinsterkeit*: rhfrk.-hess.
- *vinstere*: überwiegend **bair.**, sbair., mbair., ofrk., alem.; auch md.

Abgesehen von *tunkele/tunkelheit* zeigen die einzelnen Lexeme sprachräumliche Schwerpunkte. *dinsternisse* etc. ist fast ausschließlich in ripuarischen Texten belegt, *dinsternisse* etc. und *vinsternisse* werden (bis auf eine Ausnahme) ausschließlich in md. Texten verwendet. Das ohnehin in nur einem Text verwendete *vinsterkeit* ist ausschließlich in einem rheinfränkisch-hessischen Text belegt. *vinstere* wird überwiegend im Bairischen, daneben im Alemannischen verwendet. Wenngleich eine strikte areale Zuordnung der einzelnen Lexeme nicht vorliegt, lassen die Schwerpunkte (hervorgehoben) die Vermutung zu, dass sich die Vielfalt der Lexeme für ›Dunkelheit‹ durchaus sprachräumlich begründen lässt.

4.9 Zusammenfassung: Konzeptuelle Linien

Für das historische Konzept ›Dunkelheit‹ lassen die Analysen von Kollokationen, lexikalischen Solidaritäten und Schlüsselwörtern drei markante inhaltliche Linien erkennen: das Hineingeraten in die Dunkelheit, den Aufenthalt in der Dunkelheit und das Verlassen der Dunkelheit. Abschließend stellt sich die Frage, ob diese über alle Texte hinweg gewonnenen konzeptuellen Einheiten auch die einzelnen Texte widerspiegeln. Ein Blick auf die Lexemketten der betreffenden Textstellen bejaht dies

und zeigt das Funktionieren im Einzelnen, insbesondere werden personale Strukturen und Handlungsrichtungen deutlich:

- Hineingeraten in die Dunkelheit:
wan dô der tievel wesse die aht . daz geebenet wâren tac unde naht . unde diu heidenische diet . in die vinstre geriet (Millstätter Physiologus, 2–4)
 Lexemkette: *tiefel > tac unde naht > geebenet > heidenische diet > in die vinstre gerâten*
- Aufenthalt in der Dunkelheit:
Alle di entslâfen wârn in dem tôde . und in der vinstre sâzen daz si sich bekêrten (St. Pauler Predigten, 307,3–5)
 Lexemkette: *alle > entslâfen > tôd > in der vinstre sitzen > bekêren*
- Verlassen der Dunkelheit:
hêrre dû erliuhtest di vinsternisse unde offenbarest den rât der herzen (Hermann von Fritzlar: Heiligenleben, 200^r,19f.)
 Lexemkette: *hêrre > vinsternisse erliuhten > offenbaren > rât der herzen*

Über die Lexemketten der einzelnen Belegstellen wird deutlich, dass Aspekte aus dem Bereich des Naturphänomens jeweils mit negativen und positiven religiösen Aspekten verbunden werden. Das Hineingeraten in die Dunkelheit greift fast ausschließlich auf negative (*tievel, tac unde naht ebenen*), das Verlassen der Dunkelheit dementsprechend auf positive (*erliuhten, offenbâren*) Aspekte des Religiösen zurück. Der Aufenthalt in der Dunkelheit, der grundsätzlich nicht erwünscht und mit Schmerz und Leid verbunden ist, nimmt seinen Ausgangspunkt bei negativen Aspekten (*tôd, vinstre*) und kombiniert diese mit positiv konnotierten (*bekêren*).

Die belegstellenbezogene Analyse der Lexemketten führt schließlich wieder zurück zum konkreten Text und ebnet den Weg zu einer textbezogenen Analyse des Konzeptes. Erst diese ›Rückkehr‹ zum Text ermöglicht im Abgleich mit den zuvor herausgearbeiteten konzeptuellen Grundzügen eine adäquate sprachliche und literarische Ausdeutung.

5 Quantifizierende historische Semantik – Ornat oder belastbare Methode?

Am Ende seiner semantischen Studie zu ›codex‹ hält Fröstl fest, »[s]olche und ähnliche Forschungsfragen könnten [...] auch gänzlich ohne Zuhilfenahme digitaler Methoden und Werkzeuge beantwortet werden«⁷¹. Inwiefern dieses Fazit in zweifacher Hinsicht zu kurz greift, möchte ich abschließend diskutieren und damit den Bogen zur vorliegenden Studie schlagen. Indem der Fokus auf Digitalität und nicht auf quantifizierende Verfahren gelegt wird, entsteht der Eindruck, quantifizierende Verfahrensmöglichkeiten seien per se digital. Es erscheint zwar nicht zeitgemäß, aber ein Großteil der Auswertungen ist nicht vollautomatisiert umzusetzen. Insbesondere für den Bereich der Semantik, bei dem sprachliche und inhaltliche Aspekte dauerhaft interferieren, kann mit rein automatischen Verfahren, wie z. B.

⁷¹ Fröstl (wie Anm. 19), S. 226.

frequenzbasierten Tools, nur ein Bruchteil erarbeitet werden. Hier wären Lösungen wünschenswert, die den Bedürfnissen einer historischen Semantik deutlich besser gerecht werden. Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass es zahlreiche Kippunkte zwischen quantifizierenden und inhaltlich-konzeptuellen analytischen Ansätzen gibt; diese überlagern sich vielfach und können schließlich nur manuell erfasst und systematisiert werden.

In der vorliegenden Studie wurde versucht, unterschiedliche Annäherungen mit quantifizierenden Verfahren zu koppeln, aus den Ergebnissen wurden Anschlussperspektiven entwickelt, die wiederum zu Neuansätzen geführt haben. Mit dem Wechselspiel der Methoden und Perspektiven sollte gezeigt werden, dass bzw. wie die zur Semantisierung und Konzeptualisierung beitragenden Aspekte aus Sprache, Text und Literatur miteinander interagieren, aber auch interferieren. Nur ein Teil der quantifizierenden Methoden kann (oder muss) digital umgesetzt werden, noch wirkt der Einsatz digitaler Verfahren für Fragen der historischen Semantik unbefriedigend.

Die Feststellung Pauls, die Sprache sei »*allem Luxus abhold*«, trifft auf Wortbedeutungen nur bedingt zu. Paul selbst räumt ein, dass seine Aussage zwar auf die »gewöhnliche Umgangssprache«, nicht aber auf Literatur zutreffe:

»Etwas anders verhält es sich mit der Literatursprache, und zwar mit der poetischen noch mehr als der prosaischen. [...] Ein durchgebildeter Stil, zu dessen Gesetzen es gehört, nicht den gleichen Ausdruck zu häufig zu wiederholen, verlangt natürlich, dass womöglich mehrere Ausdrucksweisen für den gleichen Gedanken zu Gebote stehen.«⁷²

Gerade der Bereich der Semantik zeigt, dass – um im Vokabular Pauls zu bleiben – »Luxus« in gewisser Weise zum Selbstverständnis der Semantik gehört: Die sprachliche Vielfalt nicht nur im Bereich der Kollokationen und der Schlüsselwörter, sondern auch im Bereich der grundlegenden Lexik stellt eine analytische Herausforderung dar. Die sprachräumliche Auswertung der Lexemverteilung relativiert hier insofern, da sich sprachräumliche Schwerpunktsetzungen beobachten lassen. Sogar die formale Vielfalt der einzelnen Kernlexeme (die auf *-e*, *-nisse* oder *-heit/-keit* enden) lässt sich ansatzweise areal begründen. Allerdings scheinen zudem autor-, text- oder traditionsbedingte Vorlieben die jeweilige Verwendung zu steuern.

Einmal mehr wird deutlich, dass historische Konzepte eine hohe Komplexität besitzen, insbesondere wenn sie direkt aus Texten extrahiert werden. Diese besteht grundlegend in der Interferenz von kulturellem Wissen, medialer Praxis und semantischer Spracharbeit. Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass bei tiefergehenden, konzeptuell perspektivierten Analysen von Text bzw. Literatur Interferenzen zusätzlich auf folgenden Ebenen bestehen:

- auf der konzeptuellen Ebene interferieren sprachliche, textuelle und literarische Ausformungen von Konzepten, die jeweils an Prozessen der Semantisierung beteiligt sind;

⁷² Paul (wie Anm. 21), § 173.

- auf der methodischen Ebene interferieren quantifizierende und hermeneutische Verfahren, die jeweils Frequenzen, überlieferungsbedingte Parameter, Ko- und Kontext sowie detaillierte Textarbeit zu harmonisieren suchen.

Semantische Komplexität kann und muss, wenn Auswertungen nicht an der Oberfläche bleiben wollen, in einzelnen Tiefenanalysen aufgeschlossen werden (diese konnte der vorliegende Beitrag nur perspektivieren). Quantifizierende Verfahren bieten dabei nicht nur einen lohnenswerten Einstieg, sie liefern belastbare Größen, auf die im Verlauf der Auswertung und Interpretation (Rück-)Bezug genommen werden kann, um Einzelbeobachtungen verlässlich einzuordnen. Eine quantifizierende historische Semantik als methodisches Verfahren muss sich sicher noch etablieren und vor allem den digitalen Anteil sichtbar erhöhen. Ein Anfang ist gemacht.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.